2

Cooper's sämmtliche Werke.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Vierzehntes Bändchen.

Die Ansiedler.

Zweites Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Die Ansiedler,

oder die

Quellen des Susquehannah.

Roman

von

Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Juditta.

Zweites Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Achtes Kapitel.

Hier sehn sich die Verbannten aller Länder,
Und reden jede ferne Sprach' in Eintracht.
Campbell.

Wir haben die Leser bereits mit mannigfachen Charakteren und Nationen bekannt gemacht, indem wir die bedeutendsten Personen dieser Erzählung vor ihr Auge brachten: allein, um recht treu zu erzählen, wollen wir kurz versuchen aus einander zu setzen, durch welchen Zufall die handelnden Personen, aus so verschiedenen Ländern hier zusammen gekommen waren.

In Europa hatten zur Zeit, als unsere Erzählung beginnt, jene mächtigen Erschütterungen Statt gefunden, durch welche späterhin alle Staatsverhältnisse umgewälzt wurden. Ludwig XVI., war enthauptet worden; und man sah die gesitteste aller europäischen Nationen ihre Natur verändern, und plötzlich von Feinheit, Herzensgüte und Frömmigkeit, in Rohheit, Grausamkeit und Irreligiosität übergehen. Viele tausend Franzosen suchten in fernen Landen Zuflucht. Unter der Menge, die

sich von Frankreich und den dazu gehörigen Inseln nach den vereinigten Staaten geflüchtet hatten, befand sich auch Herr le Quoi. Er war dem Richter Temple durch ein angesehenes Handelshaus in Neu-York empfohlen worden, und dieser erkannte beim ersten Zusammentreffen einen gebildeten Mann in ihm, der bessere Tage in seinem Vaterlande gekannt hatte. Einigen Aeußerungen zu Folge, die Herrn le Quoi unvorsichtiger Weise entschlüpft waren, mußte man ihn für einen jener Pflanzer in Westindien halten, von denen jetzt viele St. Domingo und die andern Inseln verlassen hatten und nun in den vereinigten Staaten in Armuth und manche sogar in der größten Dürftigkeit lebten. Doch dieser letzte böse Umstand war wenigstens nicht das Loos unseres Franzosen; und hatte er auch, wie er selbst gestand, nicht viel; so reichte doch das Wenige hin, ihn anständig zu erhalten.

Marmaduke Temple besaß viele praktische Kenntnisse, und konnte einem jeden neuen Ansiedler in diesem Lande mit Rath und That beistehen. Unter seiner Leitung begann Mr. le Quoi einen kleinen Handel mit mancherlei Schnittwaaren, Specereiwaaren, Thee und Tabak; Eisenwaaren, Kupfergeschirr und einer Menge Töpfergeschirr von den seltsamsten Formen, fein und grob; daneben führte er auch mehrere unentbehrliche Luxusartikel für beide Geschlechter, als Spiegel, Maultrommeln und dergleichen Kram mehr. So ausgerüstet erschien Herr le Quoi in seinem kleinen Laden, und

konnte sich mit Recht rühmen, daß vor ihm in Templeton noch niemand als Kaufmann so mannigfaltig aufgetreten war. Sein feines, anständiges Wesen machte ihn bald allgemein beliebt; und die Damen besonders bemerkten, daß er viel Geschmack habe. Ausserdem waren seine Zeuge immer die besten und feinsten, und niemand getraute sich dem höflichen Mann, der alle Welt mit zierlichen Redensarten empfing, etwas abzudingen. Durch solche Umstände begünstigt, nahmen die Geschäfte des Herrn le Quoi bald einen vortrefflichen Gang, und es dauerte nicht lange, so galt er bei den Ansiedlern für einen bedeutenden Mann, den bedeutendsten nach dem Richter Temple, in diesem Distrikt.

Major Hartmann war der Abkömmling eines Mannes, der mit vielen andern Landsleuten und deren Familien von den Ufern des Rheins an die Ufer des Mohawks gezogen war. Jene Auswanderungen hatten unter der Regierung der Königin Anna Statt gefunden, und jetzt lebten die Nachkommen derselben friedlich und in Wohlstand an den ruhigen Ufern dieses schönen Stromes.

Die Deutschen, oder «Hochländer,» wie man sie nannte, um sie von den Niederländischen Colonisten zu unterscheiden, waren ein eigenthümliches Volk. Sie hatten den ganzen Ernst der letztern, ohne irgend etwas von ihrem Pflegma: und gleich ihnen waren die Deutschen fleißig, redlich und sparsam.

Fritz, oder Friedrich Hartmann besaß alle Tugenden

und Fehler, Vorzüge und Schwächen die man seinem Volke zuschreibt. Er war heftig, wortkarg, halsstarrig, und gegen Fremde sehr mißtrauisch; aber dagegen bewieß er auch einen unerschütterlichen Muth, einen hohen Grad von Aufrichtigkeit, und große Anhänglichkeit an seine Freunde. Der einzige Wechsel, den man bei ihm wahrnahm, war vom Ernst zur Heiterkeit. Er konnte monatelang ernsthaft seyn, und dann wieder wochenlang lustig. Marmaduke war der einzige Mann, der ohne deutsch sprechen zu können, sein ganzes Vertrauen gewonnen hatte; sie lernten sich schon früh kennen und schlossen ein enges Freundschaftsbündniß. Viermal im Jahr, zu bestimmten Zeiten verließ er sein niedriges Steinhaus am Ufer des Mohawks, und reißte dreißig Meilen zwischen den Bergen, längs dem Fluß, bis Templeton. Hier pflegte er gewöhnlich eine Woche zu bleiben, und manche Stunde mit Richard Jones zu zechen. Sein offenes, freimüthiges Wesen hatte ihm alle Herzen gewonnen; und selbst Remarkable, der sein Besuch die meiste Last verursachte, sah ihn gern kommen. Er war eben jetzt, der alten Ordnung gemäß, zum Weihnachtsfest erschienen und kaum eine Stunde im Dorfe gewesen, als ihn Richard aufgefordert hatte, dem Richter und seiner Tochter entgegen zu fahren.

Ehe wir des Geistlichen Stand und Verhältnisse, so wie seinen Charakter näher schildern, wird es nöthig

seyn, erst einen Blick auf den Anfang dieser Niederlassungen zurück zu werfen.

Es liegt in der menschlichen Natur, erst für die Bedürfnisse der gegenwärtigen Welt zu sorgen, ehe sich die Aufmerksamkeit auf die zukünftige richtet. Während der ersten Jahre, die Marmaduke Temple in dieser Gegend verlebte, ward noch wenig an Religionsübungen gedacht; da jedoch die meisten Einwohner von Templeton aus Connecticut und Massachusetts, wo sehr religiöse Grundsätze herrschten, hierher gekommen waren: so begannen sie auch, nachdem nur die nothwendigsten Bedürfnisse der Natur befriedigt waren, ernstlich an die Einführung, der bei ihren Vorelt rn gebräuchlich gewesenen Religionsübungen zu denken. Daß eine große Verschiedenheit der Meinungen und Ansichten unter diesen Menschen herrschte, läßt sich, bei so verschiedenartigem Unterricht, wohl nicht anders erwarten.

Sobald das Dorf so weit gediehen war, daß Häuser, und Straßen ein Stadtartiges Ansehen gewannen, wurden dessen Einwohner zu einer Versammlung eingeladen, um sich über die Errichtung einer Akademie zu berathen. Den Plan hierzu hatte Richard Jones entworfen, der auch willens war, die Anstalt mit dem wichtigen Namen einer Universität, oder wenigstens eines Collegiums zu belegen. Wegen dieser Berathungen waren nun bereits schon mehrere Jahre Versammlungen gehalten worden, deren Beschlüsse wöchentlich einmal, mit deutlichen Lettern auf bläulichem Papier

in einer Zeitung erschien, welche von der Bodenkammer eines kleinen Hauses ausgehängt wurde. Damit nun aber auch der Reisende hiervon Kenntniß erhalte, wurde eine hohe Stange am Scheideweg, wo sich der Fußpfad von der Landstraße trennt, wie ein Postzeichen oder eine Warnungstafel, aufgepflanzt und in deren Spalte das Blatt gesteckt. Manchmal enthielt sie auch ein kleines Kästchen, aus welchem der reitende Postbote die ganze Nachbarschaft mit literarischen wöchentlichen Beiträgen versah. Ausser den wortreichen Beschlüssen, die deutlich den allgemeinen Nutzen der Erziehung aussprachen, enthielten die Blätter ferner die neuesten Nachrichten von der politischen und geographischen Beschaffenheit des Dorfes Templeton; Aufforderungen zur Theilnahme an der Errichtung der Universität, so wie allgemeine Einladung sich an diesem Ort niederzulassen, den gesunde Luft, herrliches Wasser, verbunden mit großer Wohlfeilheit der Lebensmittel und höhern Grad von Cultur, zum vorzüglichsten in der ganzen Gegend machte. Marmaduke Temples Name als Präsident und Richard Jones als Sekretär standen mit großen lateinischen Lettern darunter geschrieben.

Zum größten Glück für diese Unternehmung waren die Statthalter nicht gewohnt ihre Großmuth vergebens in Anspruch nehmen zu lassen. Nachdem die Berathungen keinen Rath für das Wesentlichste geschafft hatten, entschloß sich der Richter das Gebäude auf eigene Kosten errichten zu lassen, so wie den Platz dazu herzu-

geben. Mr. Doolittle, oder vielmehr Squire Doolittle, wie er jetzt hieß, seitdem er den hohen Posten eines Friedensrichters bekleidete, ward abermals in Activität gesetzt, und Richard aufgefordert ihm mit seinen Kenntnissen beizustehen.

Von den verschiedenen Rissen der beiden Baumeister bei dieser Gelegenheit, sprechen wir nicht; es würde dies auch nicht schicklich seyn, indem uns bekannt ist, das sich eine Gesellschaft der alten und ehrwürdigen Brüderschaft der Freimaurer, an deren Spitze Richard, als Meister des Stuhls, sich versammelt hatte um zu verwerfen und zu genehmigen, was ihre Weisheit für das Beste erkannte. Der schwierige Punkt ward indessen bald entschieden, und an dem dazu festgesetzten Tage zog die Brüderschaft in vollem Schmuck, mit verschiedenen Fahnen und geheimnißvollen Symbolen, ein jeder Bruder angethan mit einer kleinen Schürze aus einer Dachkammer des kühnen Dragoners, eines vom Hauptmann Hollistar bewirthschafteten Gasthofs, nach dem Platz, wo das Gebäude errichtet werden sollte. Hier legte Richard, umgeben von der Hälfte der Männer und gewiß allen Weibern auf zehn Meilen in der Runde, den Grundstein.

Schon in der nächsten Woche ward der Bau mit solchem Eifer und Fleiß begonnen, daß er noch vor Einbruch des Winters fertig dastand. Ein herrliches Gebäude, in aller Pracht der Schönheit und Regelmäßigkeit; der Stolz des Dorfes, das Vorbild aller

jungen, nach architectonischem Ruhme schmachtenden Leute, und ein Gegenstand der höchsten Bewundrung jedes Ansiedlers.

Es war ein langes, schmales Haus von Holz, weiß angestrichen, und mit Fenstern so reichlich versehen, daß man den schönen Anblick der aufgehenden Sonne von draußen durch dieselben genoß, ohne einen besonders günstigen Platz dazu erwählen zu müssen. Das ganze Gebäude hatte in der That nur den einen Vorzug, daß das Tageslicht ohne Schwierigkeit von allen Seiten hineinfallen konnte. An der Vorderseite waren verschiedene Zierrathen in Holz angebracht, die Richard angegeben, und Hiram ausgeführt hatte; aber der Stolz der Baumeister war ein Fenster in der Mitte des zweiten Stocks, gerade über der Thür oder dem großen Eingang, und der Glockenthurm. Ersteres nach der zusammengesetzten Ordnung, wie es uns wegen den mannigfachen Verzierungen und einer großen Verschiedenheit der Figuren bedünken will, bestand aus einer gewölbten Abtheilung im Mittelpunkt, und einem kleinern, viereckigen Fache an jeder Seite. Die ungeheuer dicken Rahmen von Fichtenholz waren mit Schnitzwerk aller Art überladen, so daß kein Feld dem andern glich, und mit kleinen viereckigen grünen Glasscheiben ausgefüllt. Jalousien sicherten das Fenster vor Zerstörung von aussen; auch diese hatten grün seyn sollen, und würden gewiß sehr dazu beigetragen haben, den Effeckt des Ganzen zu erhöhen; wäre das schönere, aber kost-

barere Grün nicht aus ökonomischen Rücksichten in die gewöhnliche Bleifarbe verwandelt worden. Der Glockenthurm glich einer kleinen Kuppel, und erhob sich im Mittelpunkt des Gebäudes auf vier schlanken mit Schnitzwerk schön verzierten Säulen von Fichtenstämmen. Einer umgestülpten Theetasse gleich, saß die Kuppel auf den Säulen, aus deren Mitte ein hölzerner Pfeiler mit eisernen Stäben durchstochen in die Höhe stieg, die an den äußersten Enden die Buchstaben: N. S. O. W. trugen. Ueber dem Ganzen schwebte ein hölzerner, mit Schuppenfarbe angestrichener Fisch, der nach Richards Aussage dem, in dortiger Gegend so beliebten Seefische aufs Haar glich. Wahrscheinlich mußte er auch eine ähnliche Natur in sich verspüren; denn anstatt die Dienste eines Wetterhahns zu leisten und sich vom Winde hin und her bewegen zu lassen, blieb er immer in derselben Richtung, den Kopf nach der reizenden Wasserfläche gewendet, die von Templetons Bergen eingeschlossen lag.

Bald nach Beendigung des Gebäudes schritt man zur Wahl eines würdigen Lehrers der Akademie. Das erste Stockwerk bestand aus einem einzigen langen Saal, zu öffentlichen Feierlichkeiten an Gallatagen, bestimmt. Das Erdgeschoß hingegen enthielt zwei Zimmer, in deren ersterm latein, und in dem andern englisch gelehrt wurde. Ersteres soll nie sehr überfüllt gewesen seyn, obgleich die Vorübergehenden zu ihrer großen Ergötzlichkeit durch die vielen Fenster deutlich die Worte

Nominativ, *pennaa*, Genitiv, *penny*, vernommen haben.

Ein einziger Arbeiter in diesem Tempel Minervas, soll es bis zum Versuch einer Uebersetzung des Virgils gebracht haben. Er trat bei dem jährlichen Examen zur größten Freude seiner Angehörigen, einer Pachterfamilie in der Nachbarschaft, auf; und deklamirte mit vielem Pathos das ganze erste Hirtengedicht. Doch blieb dies auch der erste und letzte Versuch dieser Art: denn bald genug gewahrten die hohen Vorsteher der Akademie, daß sie hinsichtlich der klassischen Bildung dem Jahrhunderte zuvorgeeilt waren. Deshalb mußte der gelehrte Magister seinen Platz einem demüthigen Schulmeister einräumen, der sich mit dem gewöhnlichen Dorfschulunterricht beschränkte.

Seit dieser Zeit betrachtete man die Akademie als eine gewöhnliche Landschule, und der Saal ward zuweilen bei wichtigen Untersuchungen als Gerichtshof, wohl auch Abends zu Berathungen über religiöse Gegenstände gebraucht. Manchmal diente er sogar Nachmittags als Ballsaal, doch Sonntags immer als Kirche.

Ließ sich ein wandernder Priester, Methodist oder Wiedertäufer, Universalist oder Presbyterianer in der Umgegend blicken; so wurde er eingeladen zu predigen, und man belohnte dann seine Bemühung, durch eine, bei den Zuhörern im Hute eingesammelte Gabe. War kein ordentlicher Geistlicher vorhanden, so sprach einer der vorzüglichsten Gemeindemitglieder ein Paar Gebete

aus dem Stegreif, oder Richard Jones laß eine Predigt von Sterne vor.

Aus diesem unbestimmten Gottesdienst entstand, wie wir schon oben bemerkt haben, große Verschiedenheit der Glaubensmeinungen. Jede Sekte hatte ihre Anhänger, obgleich keine vollkommen geordnet und geregelt war. Der religiösen Erziehung Marmadukes haben wir bereits erwähnt; auch war der zweifelhafte Charakter seines Glaubens durch seine Heirath keineswegs aufgeklärt worden. Elisabeths Mutter bekannte sich zur bischöflichen Kirche, wie im Grunde die Mutter des Richters auch; und nahm Marmaduke ihre Lehren auch nicht an, so hielt er sich doch an ihre Formen. Richard hingegen trat als eifriger Anhänger derselben auf. Halsstarrig und unbiegsam in seinen Meinungen, hatte er sogar einigemal, als die Kanzel Sonntags leer stand, versucht die bischöflichen Gebräuche einzuführen. Da er aber alles im Leben zu übertreiben pflegte, hatte er auch hierbei so viel katholische Manieren angenommen, daß er sich schon am zweiten Sonntag von seinen meisten Zuhörern verlassen sah und am dritten nur noch — den treuen Ben-Pump fand.

Vor dem Revolutionskriege hatten einige warme Anhänger aus dem Vaterlande der bischöflichen Kirche diese auch in den Colonien aufrecht erhalten; aber während des Krieges, und nachdem die Abhängigkeit der Staaten anerkannt worden war, schmachtete diese Sekte nach einem Oberhaupt der Priesterschaft. Man wählte

hierauf fromme Priester, und sandte sie nach England diejenige Würde zn empfangen, welche nach den Grundsätzen dieser Kirche, nur ein Bischof verleihen kann. Doch unerwartete Schwierigkeiten wurden ihnen dort in den Weg gelegt, und es verstrich eine lange Zeit, bis das gewissenhafte Pflichtgefühl den englischen Prälaten gestattete, die so eifrigst gesuchte Würde auf andere überzutragen. Zeit, Geduld and Eifer überwanden jedoch alle Hindernisse, und die von den amerikanischen Kirchen nach England gesandten ehrenwerthen Männer kehrten endlich, mit den höchsten Würden bekleidet, in ihre harrenden Diöcesen zurück. Sie hatten nun das Recht erhalten Priester zu ernennen und Missionäre in die neu entstandenen Niederlassungen zu schicken, um hier den Saamen des göttlichen Worts auszustreuen.

Unter diesen befand sich Herr Grant. Er war in die Grafschaft, deren Hauptstadt Templeton sich nannte geschickt, und von Marmaduke freundlichst aufgefordert worden, seine Wohnung im Dorfe aufzuschlagen. Ein kleines Haus ward für ihn und seine Familie eingerichtet, welches der würdige Mann erst wenige Tage, bevor er dem Leser vorgeführt worden, bezogen hatte. Da seine Lehren den meisten Einwohnern noch neu waren, und ein Geistlicher andern Glaubens den ersten Sonntag nach seiner Ankunft die Kanzel noch besetzt hielt; mußte er anfänglich schweigen und dulden. Als aber sein Gegner, gleich einem Meteor, das nur für den Augenblick glänzt, und keine Spur zurückläßt, ver-

schwand; da ward Richard beauftragt, in Templetons Straßen und der Umgegend bekannt zu machen: «daß der ehrwürdige Herr Grant am Weihnachtsabend den Gottesdienst im großen Saal der Akademie zu Templeton, nach den Gebräuchen der bischöflichen, protestantischen Kirche halten werde.»

Diese Ankündigung erregte großes Aufsehen bei den verschiedenen Partheinen. Einige wunderten sich über die Art und Weise derselben; andere lächelten spöttisch; doch der größere Theil hielt es für klüger darüber zu schweigen. Alle aber erwarteten den bestimmten Abend mit Ungeduld und Neugier, die nicht vermindert wurde, als man Reichard und Benjamin am Morgen des merkwürdigen Tages aus dem nächsten Walde mit großen Büscheln Wintergrün zurückkehren, in die Akademie gehen, und die Thüre sorgfältig hinter sich verschließen sah. Was sie dort trieben blieb den Dorfbewohnern ein tiefes Geheimniß; denn Jones hatte dem Schulmeister, zur höchsten Freude seiner Heerde, schon vorher verkündet, daß an diesem Tage keine Schule gehalten werden könne. Marmaduke war hiervon durch Briefe unterrichtet, und alles so eingerichtet worden, daß er mit Elisabeth noch zur rechten Zeit ankommen sollte, um an den Feierlichkeiten des Abends Theil zu nehmen.

Nach dieser Abschweifung kehren wir wieder zu unserer Erzählung zurück.

Neuntes Kapitel.

Bewundernd sah man auf den großen Tischen
Die reiche Zahl von Fleisch, Geflügel, Fischen;
Die Gäste setzen sich nach Stand und Rang,
Jed Herz schlägt höher bei der Schüsseln Klang,
Der Sätt'gung Lust herrscht schon den Tisch entlang.

Heliogabaliade.

Das Zimmer, in welches Elisabeth von Herrn le Quoi geführt wurde, stand mit dem so eben verlassenen Saal durch eine, unter der Urne mit Didos Asche, angebrachten Thür in Verbindung. Das Zimmer war geräumig und wohl proportionirt; doch auch hier herrschte dieselbe Verschiedenheit im Hausgeräth, wie im Saal. An Möbeln enthielt es weiter nichts, als ein Dutzend grün angestrichner Armstühle, deren Polstern mit einem halbseidenen Stoff überzogen waren, und einige schwere Eßtische auf welchen die Speisen aufgetragen standen. An der Wand über dem Kamin, worin ein großes Feuer von Zuckerrohren loderte, hing ein ungeheurer Spiegel mit vergoldeten Rahmen. Kaum ge-

wahrte der Richter, mit welchem Holz geheizt sey, als er sich ärgerlich zu Richard wendete und ausrief —

«Wie oft habe ich schon verboten, in meiner Wohnung mit Zuckerrohren zu heizen. Der Anblick des Saftes, der aus den Stämmen dringt thut mir jedesmal weh. Es ziemt dem Besitzer solcher Waldungen vorsichtig zu seyn, und seinen Leuten ein gutes Beispiel zu geben; nicht eben so leichtsinnig mit den schönsten edelsten Bäumen umzugehen, als ob diese Forsten nicht zu zerstören wären. Noch zwanzig Jahre auf diese Weise gewirthschaftet, so haben wir vielleicht kein Brennholz mehr.»

«Kein Brennholz in diesen Wäldern, Vetter Duke!» rief Richard spottend aus. «Kein Brennholz mehr! Eben so gut kannst Du weissagen, daß die Fische aus Mangel an Wasser umkommen werden, weil ich gesonnen bin, im Frühjahr einige Bäche durchs Dorf zu leiten. Du machst dir immer wunderliche Vorstellungen von solchen Dingen.»

«Nennst Du wunderliche Vorstellungen haben,» entgegnete der Richter ernst, «wenn man einen Gebrauch verdammt, der den schönsten Schmuck unserer Wälder, diese kostbaren Gaben der Natur, denen wir so viel verdanken, zur gewöhnlichen Feuerung herabsetzt? Aber sobald nur der Schnee von der Erde gewichen ist, will ich auch gewiß in den nahen Bergen nach Steinkohlen graben lassen.»

«Nach Steinkohlen!» wiederholte Richard; «wer

zum Teufel wird sich damit abgeben in den Tiefen der Erde nach Steinkohlen zu wühlen, da man beim Nachgraben derselben mehr Wurzeln und Baumstämme findet als ein Scheffel Kohlen werth ist. Marmaduke, für solche Dinge solltest Du mich sorgen lassen, der ich es besser verstehe. Ich ordnete für heute Abend dieses edle Feuer an, um das Blut in den Adern meines schönen Mühmchens würdig zu erwärmen.»

«So muß Dich die Absicht dieses Mal entschuldigen Dickon,» sagte der Richter. — «Aber meine Herrn, wir lassen auf uns warten. Elisabeth setze Dich oben an; ich sehe Richard will mich des Geschäfts des Vorschneidens überheben, und hat sich Dir gegenübergesetzt.»

«Allerdings ist es meine Absicht,» rief Richard; «hier steht ein Truthahn, und wer könnte ihn wohl besser tranchiren als ich. Herr Grant! wo steckt Herr Grant? Wollt Ihr wohl so gut seyn ein Tischgebet zu sprechen; aber kurz wenn ich bitten darf, sonst wird alles kalt. Etwa: «Komm Herr Jesu, sey unser Gast, und segne was Du uns bescheret hast!» — Nehmt Platz meine Herrn! Muhme Beß, befehlt Ihr den Flügel, oder von der Brust?»

Aber Elisabeth hatte bis jetzt weder Platz genommen, noch war sie schon bereit Flügel oder Brust anzunehmen. Mit schalkhafter Miene musterte sie das Arrangement der Tafel, und die Masse der aufgetragenen Speisen. Die Augen des Vaters begegneten den erstaunten Blicken der Tochter, und er sagte lächelnd —

«Du siehst mein liebes Kind, wie vielen Dank wir Remarkable für ihre Geschicklichkeit in der Haushaltung schuldig sind; sie hat uns in der That ein so reichliches Mahl bereitet, daß der ärgste Hunger damit gestillt werden könnte.»

«Es freut mich, den Herrn Richter zufrieden zu sehen,» entgegnete Remarkable; «ich hoffe, Ihr haltet es nicht für übertrieben. Ich meinte ein Uebriges thun zu müssen wegen Elisabeths Zurückkunft.»

«Meine Tochter ist nun vollkommen erwachsen, und von diesem Augenblick an Gebieterin des Hauses,» sagte der Richter etwas streng — «deshalb wünsche ich, daß sie von allen, die in meinen Diensten stehen, Miß Temple genannt wird.»

«Habe ich doch nie ein so junges Mädchen anders als bei ihrem Taufnamen nennen hören,» erwiederte Remarkable etwas erschrocken. «Wenn der Richter eine Frau hätte, würde ich sie nicht anders als Miß Temple nennen; aber» —

«Aber da ich nur eine Tochter habe, verlange ich daß sie mit derselben Achtung behandelt wird, als wäre sie Frau vom Hause,» unterbrach sie Marmaduke mit so verdrießlicher Miene, daß die kluge Schaffnerin es für gerathen hielt, zu schweigen. In diesem Augenblick trat auch Herr Grant herein, und so nahm die ganze Gesellschaft Platz. Da die Anordnung des Mahles einen Begriff von dem damals herrschenden Geschmack dieses

Landes gibt, können wir nicht umhin, eine kurze Beschreibung desselben zu liefern.

Die Tafel bedeckte ein Tischtuch vom feinsten Damast. Teller und Schüsseln waren von ächtem Porcelain, in damaligen Zeiten ein großer Luxus in Amerika; Messer und Gabeln vom schönsten Stahl mit elfenbeinern Griffen. So weit verkündete alles nicht allein Wohlstand, sondern auch Eleganz; doch die Bestandtheile der verschiedenen Schüsseln, und ihr Platz auf der Tafel verriethen den Geschmack der Haushälterin. Gerade vor Elisabeth war ein ungeheurer gebratener Truthahn, und vor Richard ein gekochter aufgesetzt. In der Mitte der Tafel thronte ein silberner Aufsatz von vier Schüsseln umgeben, die ein Frikassee von grauen Eichhörnchen, gebackenem Fisch, gesottenem Fisch und gedämpftem Wildpret enthielten. Zwischen diesen Schüsseln und den Truthähnen, stand an der einen Seite ein mächtig großer Bärenrücken, und an der andern eine große geschmorte Hammelskeule. Die leeren Räume zwischen den Fleischspeisen nahmen unzählige Gemüseschüsseln ein, enthaltend das Beste und Schönste, was die Jahreszeit und das Land hervorbrachten. Vier zinnerne Schüsseln mit Kuchen erhoben sich pyramiedenförmig an den Ecken der Tafel. Auf der einen befanden sich, von braunem Teig wundersam zusammengefügte, und verflochtene Figuren, Nußkuchen genannt. Auf der andern erhob sich eine schwarz aussehende Substanz, die, weil sie ihre Farbe dem dunkeln Syrup ver-

dankte, Süßkuchen hieß. Ein Lieblingsbackwerk von Remarkable. Pfefferkuchen füllten die dritte Schüssel und Rosinenkuchen die vierte. An jeder Ecke der Tafel standen Schaalen voll eines seltsam aussehenden Inhalts, dem die Schaffnerin den Namen eingemachter Früchte beilegte. Kannen mit Brandwein, Rum, Wachholderbrandwein und Wein, unterschiedliche Krüge Cyder, Bier und ein Gefäß voll zischenden Flips (ein starkes Getränk aus Bier, Brandwein und Zucker) waren in jeden leeren Raum eingeschoben. Trotz der bedeutenden Größe der Tische, war doch kaum ein Zipfel von dem reichen Damast zu sehen; so dicht standen Schüsseln, Schaalen und Trinkgefäße aller Art.

Sämmtliche Gäste, so wie der Richter selbst, schienen vollkommen bekannt mit der Beschaffenheit der Speisen; denn ein Jeder begann mit einem Appetit zu essen, der Ramarkables Geschmack und Geschicklichkeit Ehre machte. Zwar war der Deutsche und Richard erst vor der Tafel dem Richter entgegengefahren; doch Major Hartmann pflegte sich auf Reisen mit Essen und Trinken nicht an feste Regeln zu binden, und Richard machte es sich stets zur Pflicht, an allem, was ihm vorkam Theil zu nehmen. Der Wirth, der seine Aufwallung über die brennende Zuckerrohren schon längst bereut hatte, sah kaum die Gäste mit Messer und Gabel beschäftigt, als er mit freundlicherm Ton begann.

«Mr. le Quoi! Ihr habt keinen Begriff von der sinnlosen Verschwendung, die hier mit den edelsten

Bäumen getrieben wird. Ich sah erst kürzlich einen Mann eine Fichte fällen, weil er einen Pfahl brauchte; während er den Rest in den Steinbruch rollen und ungenützt vermodern ließ, anstatt Balken davon zu machen, und sie nach Philadelphia auf den Markt zu tragen, wo sie ihm gut bezahlt worden wären. Ich hatte gehofft durch eigene Sparsamkeit ein gutes Exempel zu geben; aber bis jetzt sah ich leider noch keine ersprieslichen Folgen. Doch um von etwas anderm zu reden, Richard kannst Du mir nichts Näheres von dem jungen Jäger erzählen, den ich unglücklicher Weise verwundete? Ich fand ihn am Berge mit Natty jagend, als wenn sie zu einer Familie gehörten; und doch herrscht eine so große Verschiedenheit in ihrem Wesen. Der Jüngling spricht so gewählt, wie man es in diesen Bergen selten, und von einem so grob und ärmlich gekleideten Menschen niemals hört. Mohegan kennt ihn auch; vermuthlich wohnt er mit in Natty's Hütte. Habt Ihr wohl auf seine Sprache geachtet, Mr. le Quoi?»

«Allerdings, Mr. Temple» entgegnete der Franzose — «er sprach in die beste englisch.»

«Mir schien der Laffe kein solches Wunderwerk» rief Richard — «ich habe Kinder, die bei Zeiten in die Schule geschickt wurden, mit zwölf Jahren schon besser sprechen hören. Zum Beispiel Jared Coe, des alten Nehemia's Sohn schrieb, als er vierzehn Jahr alt war beinah so schön wie ich — wozu ich freilich in den langen Winterabenden das Meiste beigetragen habe.

Aber dieser schießfertige Gesell verdient eingesteckt zu werden, wenn er sich je wieder einfallen lassen sollte einen Zügel in die Hand zu nehmen. Ein solches linkisches Benehmen bei Pferden ist mir noch nie vorgekommen. Sicher fuhr er bisjetzt nur mit Ochsen.»

«Es will mich bedünken, als thätest Du dem jungen Mann groses Unrecht, Dickon,» sagte der Richter; «er bewieß doch viel Klugheit im kritischen Augenblick. — Was meinst Du dazu, Beß?»

In dieser Frage lag zwar weder etwas besonderes, noch verfängliches; dennoch fuhr Elisabeth, vom Vater also angeredet hocherröthend, wie aus schweren Träumen empor, und erwiederte verwirrt. —

«Mir erschien sein Benehmen sehr besonnen, geschickt und muthig; doch Vetter Richard wird einwenden, daß ich eben so wenig von der Sache verstehe, wie der Gentleman selbst.»

«Gentleman!» wiederholte Richard gedehnt. «Habt Ihr in der Pension gelernt solche Hans Hasenfüße Gentleman zu tituliren?»

«Ein jeder Mann der unser Geschlecht mit Achtung und Anstand zu behandeln versteht, verdient diesen Titel, ohne Rücksicht auf Geburt und Stand» entgegnete Elisabeth mit vieler Würde.

«Und er hat ihn bei Euch wohl dadurch erworben, daß er anstand, sich Euren Augen in Hemdeärmeln zu

präsentiren,» rief Richard dem Franzosen zuwinkend, der seinen Wink jedoch nur mit einem Auge erwiederte, während das andere theilnehmend auf Elisabeth ruhte. — «Nun meinetwegen! nennt ihn wie Ihr wollt; ich meinerseits würde ihn eher für alles andere, als für einen Gentleman halten. Sein größtes Verdienst scheint darin zu bestehen, daß er seine Büchse zur rechten Zeit abzufeuern weiß. Deinen Hirsch traf er herrlich, nicht wahr Marmaduke?»

«Richard» sagte Major Hartmann mit ernstem Ton, indem er ihn streng ansah, «der Junge ist gut. Er hat Euer Leben und unser aller Leben gerettet; und deshalb Richard, soll es ihm nie an einem Bette fehlen, so lange der alte Fritz selbst noch eins hat.»

«Sehr wohl, wie es Euch gefällt alter Herr! entgegnete Jener, indem er sich Mühe gab gleichgültig zu scheinen. «Nehmt ihn lieber mit in Euer steinernes Haus, Major; der Junge hat gewiß in seinem Leben noch nicht in einem ordentlichen Bette geschlafen. Ich prophezeihe, daß Ihr ihn bald verderben werdet: man sah ja schon wie stolz und hochmüthig er in dem Augenblick wurde, als er so unberufen zu den Pferden trat.»

«Nein, nein, alter Freund,» rief Marmaduke. «Es ist mein Geschäft für diesen Jüngling zu sorgen. Ich bin noch besonders in seiner Schuld, außer für den Dienst, den er meinen Freunden erwieß, doch wird es mir Mühe kosten, ihn dazu zu vermögen meine Vor-

schläge anzunehmen. Kam es Dir nicht auch so vor Beß, als ob er mein Anerbieten, unser Hausgenosse zu werden, mit Mißfallen vernommen hätte?»

«In der That, lieber Vater» entgegnete Elisabeth die schönen Lippen zusammenbeißend, «ich habe die Züge des jungen Mannes nicht so genau studirt, um seine Gefühle darin zu lesen. Mir schien es, als ob die Wunde ihm Schmerz verursachte, und deshalb bemitleidete ich ihn; aber» — fuhr sie fort, einen zaghaften Blick auf den Major Domo werfend — «ich sollte meinen, daß Benjamin Euch etwas von ihm zu erzählen wüßte; denn schwerlich hat er sich doch im Dorfe zeigen können, ohne von ihm bemerkt worden zu seyn.»

«Ey freilich habe ich ihn schon früher gesehen,» entgegnete Benjamin, der keiner weitern Aufforderung zum Erzählen bedurfte; «er ist immer mit Natty Bumppo, wenn er in den Wäldern nach Wild herumstreift, wie ein holländisches großes Boot am Schiffstau einer Schaluppe. Auch führt er eine gute Büchse. Natty sagte neulich in meiner Gegenwart, wie wir um Betty Hollistars Kaminfeuer saßen, ich glaube es war Dienstag Abend, daß der Junker den wilden Thieren immer gewissen Tod brächte.»

«Lebt er in Natty Bumppo's Hütte?» fragte der Richter mit einigem Interesse, während die dunkeln Augen Elisabeths unverwandt auf dem verbrannten

Gesicht des Haushofmeisters ruhten, und ungeduldig seine Antwort abzuwarten schienen.

«Ganz nahe dabei,» sagte Benjamin, «nächsten Freitag werden es drei Wochen seyn; als er sich zuerst mit Lederstrumpf sehen ließ. Sie hatten einen Wolf gefangen, und brachten seine Haut als Geschenk mit. Dieser Bumppo hat eine sehr geschickte Hand zum Scalpiren; und es gibt hier im Dorfe Leute, welche behaupten wollen, daß er diese Fertigkeit an Menschen- und Christenscalps erlernt hätte.»

«Du mußt nicht alles glauben, was Du von Natty hörst,» erwiederte der Richter ernst; «ihm ist das Recht ertheilt, sich seinen Unterhalt in diesen Bergen und Wäldern zu suchen, und sollten sich einige müßige Leute im Dorfe einfallen lassen, ihn chikaniren zu wollen, wie sie es mit anerkannten Landstreichern wohl thun: so werden sie ihn durch den starken Arm des Gesetzes beschützt finden.»

«Ihre Büchse gilt ihnen mehr, als das Gesetz,» entgegnete der Major pathetisch.

«So viel auf ihre Büchse,» rief Richard mit den Fingern schnippend; «Ben hat Recht, und ich — »

Hier ward er durch den Ton einer gewöhnlichen Schiffsglocke unterbrochen, die am Glockengerüst der Akademie befestigt, jetzt durch ihr Läuten anzeigte, daß die Stunde des Gottesdienstes erschienen sey.

»Herr Grant, wollt Ihr so gut seyn das Gebet zu sprechen? Es wird Zeit seyn, daß wir uns in Bewegung setzen; da wir, d. h. ich, Benjamin und Elisabeth die einzigen Anhänger der bischöflichen Kirche in der ganzen Umgegend sind.»

Der Geistliche erhob sich, und sprach das Tischgebet, worauf sich die Gesellschaft anschickte in die Kirche, oder vielmehr in die Akademie zu gehen.

Zehntes Kapitel.

Und zum Gebet die Sünder rufend
Klang laut und lang und tief die Glocke.

Scott.

Während Richard und Mr. le Quoi von Benjamin begleitet, auf einem nähern Fußpfad nach der Akademie gingen, wählten der Richter, seine Tochter, der Geistliche und der Major einen weitern, aber bequemern Weg durch die Straßen des Dorfs.

Der Mond war unterdessen aufgegangen und beleuchtete die dunkeln Fichten an den östlichen Bergen. In andern Ländern würde man den Himmel so hell und klar wie um die Mittagsstunde gehalten haben. Die Sterne glänzten, gleich dem letzten Verglimmen eines fernen Feuers; doch wurden sie durch den überwiegenden Glanz der Atmosphäre verdunkelt, und die Strahlen des Monds auf der weißen Oberfläche des Sees und der Felder, erleuchteten die unermeßliche fleckenlose Schneefläche wie mit Tageslicht.

Elisabeth unterhielt sich, während der Sleigh langsam durch die Hauptstraße fuhr, mit den Inschriften auf den Schildern, deren beinah jedes Haus eines aufzuweisen hatte. Sie fand nicht allein neue Handwerker, Kaufleute und dergleichen; sondern auch viel fremde Namen, selbst die Häuser schienen nicht mehr dieselben. Das eine hatte durch einen Anbau, das zweite durch eine andere Farbe, ein verändertes Ansehen bekommen. Wieder ein anderes war an die Stelle eines frühern, eben so schnell wie es entstanden, auch von der Erde wieder verbannten Hauses, getreten. Alle schienen im gegenwärtigen Augenblick verlassen und ausgestorben, da ihre Inhaber sämmtlich dem Saal zueilten, in welchem Richard und Benjamin so geheimnißvoll beschäftigt gewesen waren.

Nachdem unsere Heldin sich an dem Anblick der Gebäude, die sich wirklich beim matten Schein des Mondes in ihrer vortheilhaftesten Gestalt zeigten, ergötzt hatte, wandte sie ihre Blicke auf die vorüberziehenden Gruppen, um unter denselben bekannte Gesichter und Gestalten aufzusuchen. Doch alle waren durch die dichte Verhüllung von Mänteln, Kappen und großen Tüchern so unkenntlich gemacht, daß sie die vermumten Figuren, die bald hinter einem großen Holzstoß verschwunden, und bald wieder hervortraten, vergebens mit den Augen verfolgte. Erst als sie dem Vereinigungspunkt ganz nahe gekommen war, erblickte sie ein bekanntes Gesicht und Gebäude.

Das Haus stand an einer der äußersten Grenzen des Dorfes, und that sich durch den festgetretenen Weg zu dessen Eingang, und dem, vom Winde hin und her bewegten Schilde als eins der besuchtesten Wirthshäuser des Ortes kund. Das Gebäude hatte nur ein Stockwerk: doch die Fenster im Dache, die Malerei, die Fensterladen, und das behagliche Feuer, das durch die offene Thür schien, gaben ihm ein so gemüthliches Ansehen, wie sich nicht viel andere Häuser im Dorfe rühmen konnten. Das Schild war von einem gewöhnlichen Bierhause genommen und stellte einen Reuter, bewaffnet mit Säbel und Pistolen vor, der mit einer Bärenmütze auf dem Kopf in reitender Bewegung auf dem Pferde saß. Alle diese Einzelnheiten waren beim Schein des Mondes deutlich zu erkennen, wie auch die mit schwarzer Farbe geschriebene, obgleich etwas unleserliche Ueberschrift, welche Elisabeth jedoch, da sie ihr bekannt war mit Leichtigkeit laß; sie hieß: «Zum kühnen Dragoner!»

Ein Mann und eine Frau traten aus der Thür des Hauses, als der Sleigh vorbeifuhr. Ersterer bewegte sich mit steifem, militärischem Schritt, der durch ein lahmes Bein nur noch auffallender wurde. Gang und Ansehen der Frau verriethen keinen besondern Drang nach dem, was ihrer wartete. Der Schein des Mondes fiel gerade auf ihr breites, rothes Gesicht, und zeigte unter der verhüllenden Kappe die scharfen, männlichen Züge. Eine kleine Mütze von schwarzer Seide

und nicht sehr regelmäßiger Form, bedeckte ihren Kopf, jedoch ohne das Gesicht im geringsten zu beschatten, das mit der aufgehenden Sonne in Westen zu vergleichen war. Sie trabte männlichen Schrittes hinter dem Sleigh her, und als der Richter dem Schwarzen zurief die Pferde anzuhalten, waren beide Partheien sich ganz nahe gekommen.

«Willkommen in der Heimath, Richter!» rief ihm die Frau mit unverkennbar irländischem Accent entgegen. «Seid mir herzlich gegrüßt, und auch Ihr, Miß Lizzy. Ihr seid ein schönes Frauenzimmer geworden. Was für Herzweh würdet Ihr den jungen Männern machen, wenn ein Regiment in der Stadt läge. Doch es ziemt sich nicht von solchen weltlichen Dingen zu reden, indem es zur Kirche läutet. Guten Abend, Herr Major! Soll ich ein gutes Glas Wachholder-Brandwein für Euch bereit halten, oder werdet Ihr den Christheiligenabend im großen Hause zubringen?»

«Es freut mich Euch zu sehen, Meß. Hollistar,» entgegnete Elisabeth; «Ihr seid das erste bekannte Gesicht, das mir aufgestoßen ist, seit wir aus dem Hause fuhren. Ich finde Euch unverändert, so wie Eure Wohnung, während mir alle andern, bis auf den Platz wo sie stehen, fremd geworden sind. Auch das bekannte, liebe Schild, woran ich meinen Vetter Richard wieder sah, finde ich noch, und selbst die Ueberschrift, über welcher Ihr damals verschiedener Meinung wart, ist noch dieselbe.»

«Ihr meint den kühnen Dragoner? Ja, welchen andern Namen hätten wir wählen sollen, da —»

Indem erblickte sie den Geistlichen. «Ist das nicht der neue Pfarrer Grant? Liebe Miß Lizzy, ich will Euch in der Kälte nicht länger aufhalten, sondern morgen nach dem Gottesdienst lieber zu Euch kommen, und mich nach Eurem Befinden erkundigen. Es ist unsere Pflicht die Gegenwart bestmöglichst zu benutzen, und in das Haus zu gehen, welches einem Jeden offen steht: so behüte Euch Gott, und bewahre Euch vor allem Uebel! — Soll ich den Wachholder-Brandwein heute Abend für Euch zurecht machen, oder nicht, Major?»

Der Deutsche beantwortete diese Frage mit Ja, und nachdem der Richter einige Worte mit dem Gemahl der feuerrothen Wirthin gesprochen hatte, setzte sich der Sleigh wieder in Bewegung. Bald langten sie bei der Akademie an, wo die Gesellschaft ausstieg und sich hinein begab.

Jones und seine beiden Begleiter waren auf dem nähern Wege einige Minuten früher angekommen. Anstatt sogleich in den langen Saal zu eilen, um sich an dem Erstaunen der Ansiedler zu weiden, steckte Richard beide Hände in die Rocktaschen und spazierte, anscheinend mit großer Gleichgültigkeit, vor der Akademie auf und ab.

Die Dorfbewohner schritten mit einem, bei solchen Gelegenheiten nie fehlenden Anstand und Ernst in das Gebäude; doch verrieth ihr Gang ungewöhnliche Eile, wahrscheinlich Folge einer leicht verzeihlichen Neugier. Nur diejenigen, welche aus der Umgegend kamen, gönnen sich einige Augenblicke Ruhe, ehe sie ihr Verlangen,

das Innere des Hauses zu sehen, stillten; und breiteten erst wollne Decken über ihre Pferde. Richard näherte sich diesen Leuten und erkundigte sich nach dem Befinden ihrer Familien; er wußte die Namen aller Kinder zu nennen, und schien mit ihren Verhältnissen genau bekannt; auch merkte man aus den Antworten, die er erhielt, daß er ein allgemeiner Liebling seyn mußte.

Jetzt trat ein Fußgänger aus dem Dorf herbei und richtete seine Blicke prüfend auf ein neuerrichtetes Gebäude, welches im Schein des Mondes einen langen Schatten auf die Schneefelder warf. An der Nordseite der Akademie war ein leerer Raum zu einem großen Viereck gelassen. Diesem gegenüber erhob sich die neue, bis jetzt noch unvollendete St. Pauls Kirche. Sie war den vorhergehenden Sommer durch Subscription errichtet worden — so hieß es; obgleich der Grundherr fast alles Geld dazu gegeben hatte. Die Ueberzeugung, wie nöthig es sey einen passendern Platz, als den langen Saal der Akademie, zum öffentlichen Gottesdienst zu haben, erweckte zuerst den Gedanken an diesen Bau, dessen Entstehen die Einwohner mit der geheimen Hoffnung entgegen sahen, daß es ihrer Entscheidung überlassen bleiben würde, welchem Dienst sie geweiht werden sollte. Diese Erwartung erhielt natürlich die wenigen Sektirer, welche bei der Entscheidung interessirt waren, in großer Spannung; obgleich nur wenige sich laut über diesen Gegenstand äußerten. Hätte sich der Richter für irgend eine Sekte bestimmt erklärt, so würde die Frage mit einem Male entschieden gewesen seyn; denn sein Einfluß war zu

bedeutend, um sich ihm zu widersetzen. Aber er enthielt sich jeder Einmischung in der Sache, und schlug es seinem Vetter Richard fest ab, durch das Gewicht seines Namens dessen Seite überwiegend zu machen; obgleich dieser im Geheim schon seinen Anhängern die Versicherung gegeben hatte, daß das Gebäude zum Dienst der protestantisch-bischöflichen Kirche bestimmt sey, zu welcher die Gemeinde gewiß mit Freuden treten würde.

Doch kaum war die Neutralität des Richters bekannt geworden, als Richard zu spät einsah, daß er mit einem hartnäckigen Volk zu kämpfen habe. Er mußte nun andere Maaßregeln ergreifen, und sein erster Versuch bestand darin, sie einzeln durch Vernunftgründe für seine Meinung zu gewinnen. Sie hörten ihn geduldig an, und keiner erwiederte auch nur ein Wort dagegen; so daß Richard schon meinte, sie alle zu seinen Gunsten gestimmt zu haben. Um nun das Eisen zu schmieden, so lange es heiß sey, berief er durch die Zeitung eine Versammlung zusammen, in der Hoffnung die Frage durch Stimmenzahl, mit einem Male zu entscheiden: Aber siehe da! Kein Mensch erschien, und Richard verbrachte einen der peinlichsten Nachmittage seines Lebens im vergeblichen Streit mit Meß. Hollistar, welche hartnäckig behauptete, daß die Methodisten (wozu sie gehörte) die vorzüglichste Sekte sey, und vor allen andern ein neues Gotteshaus verdiene. Richard sah nun wohl ein, daß er zu voreilig in seinen Erwartungen gewesen, und in den Irrthum verfallen sey, worin meistens alle diejenigen zu verfallen pflegen, welche mit diesem behutsamen und

klugen Volke zu thun haben. Er bediente sich jetzt der Verstellung, und versuchte Schritt vor Schritt zum Ziele zu gelangen.

Die Errichtung des Gebäudes war einstimmig den Herren Jones und Hiram übertragen worden. Sie hatten zusammen bereits das Herrenhaus, die Akademie und das Gefängniß gebaut; und sie allein verstanden den Riß zu einem Bau, wie er jetzt verlangt wurde, zu entwerfen. Gleich zu Anfang waren die beiden Architekten darin übereingekommen, eine gewissenhafte Theilung der Geschäfte zu machen. Ersterem ward aufgegeben, sämmtliche Pläne zu liefern, und Letzterm deren Ausführung zu leiten.

Diesen Vortheil nicht unbenutzt zu lassen, beschloß Richard jetzt und begann damit, die Fenster im römischen Styl anzulegen. Da das Gebäude von Backsteinen war, konnte er sein Vorhaben, bis zum Augenblick wo die Rahmen eingesetzt wurden, verbergen. Er theilte dem Gefährten Hiram seine Pläne mit großer Vorsicht mit, ohne jedoch seinen eigentlichen Zweck zu verrathen; indem er die Sache blos als einen Gegenstand architektonischer Schönheit behandelte. Hiram hörte aufmerksam zu; aber dies genügte Richarden nicht, der auf solche Weise die Ansichten seines Beistandes über den interessanten Punkt nicht ergründen konnte. Ihm, dem das Recht der Anlage allein zukam, durfte freilich kein offner Widerspruch entgegengesetzt werden; aber desto größer war die Zahl unerwarteter Hindernisse, die ihm Hiram bei

der Ausführung in den Weg legte. Richards Genie wußte die Meisten glücklich zu beseitigen, und wo dieses nicht ausreichte, that es der offne Geldbeutel seines Vetters. Nur einen Umstand vermochte weder Geld noch Genie zu ändern, und das war die unregelmäßige Form des Kirchthurms, den Richard im verkleinerten Maaßstabe nach einem der vielen kleinen Thürme der großen Londner Cathedrale gebildet hatte. Da die Proportionen nicht regelmäßig beibehalten worden waren, mußte die Nachahmung natürlich etwas verstümmelt ausfallen; doch nach vielen Schwierigkeiten hatte Jones die Satisfaktion einen Gegenstand aufgerichtet zu sehen, der in seinen äußern Umrissen die größte Aehnlichkeit mit einem altmodischen Essigfläschchen hatte. Die große Vorliebe für alles Neue, die die Ansiedler stets bewiesen, machte daß diese absonderliche Thurmform weit weniger Widerspruch fand, als die Fenster; so viel war wenigstens gewiß, daß dieser Thurm keinen Vorgänger gehabt hatte.

Hiermit war die Arbeit für dieses Jahr beschlossen, und die schwierigen Fragen, wegen der innern Einrichtung blieben weitern Berathungen überlassen. Richard wußte wohl, daß seine Absicht augenblicklich verrathen seyn würde, sobald er eines Kirchenpults und Chors erwähnte, da solche Einrichtungen in diesem Lande nur bei seiner Kirche gebräuchlich waren. Doch kühn geworden durch die bereits erlangten Vortheile, wagte er das Gebäude St. Pauls Kirche zu nennen, in welche Benennung Hiram zwar einwilligte, jedoch klüglich vorschlug sie die neue St. Pauls Kirche zu nennen; weil er weni-

ger Abneigung gegen den Namen der englischen Cathedrale, als gegen den Heiligen fühlte.

Der Fußgänger, dessen wir so eben als stillen Beobachter des Gebäudes erwähnten, war niemand anders als der schon öfterer genannte Squire Doolittle. Er war ein langer, hagerer Mann, mit scharfen Zügen und einem Gesicht, worin sich Klugheit und List ausdrückten. Richard näherte sich ihm mit Monsieur le Quoi und dem Major-domo.

«Guten Abend, Squire!» — sagte Richard mit dem Kopf nickend, doch ohne die Hände aus den Taschen zu ziehen.

«Guten Abend, Squire!» entgegnete Hiram, ebenfalls nur mit dem Kopf nickend.

«Ein kalter Abend, Herr Doolittle! wahrlich tüchtig kalt!»

«Allerdings ein wenig kühl,» erwiederte Hiram. «Ihr betrachtet unsere Kirche! Ja sie nimmt sich gut aus; seht nur wie die Kuppel glänzt! Ich möchte wohl darauf schwören, daß die andere St. Pauls-Kuppel in Londons Rauch niemals so herrlich glänzt!»

«Es ist eine schöne Capelle, die man gern ansieht,» sagte Hiram; «und ich glaube Monshure Ler Quou und Herr Penguillan werden es zugeben müssen.»

«Certainement!» rief der verbindliche Franzose — «sie ist sehr schön!»

«Dachte ich doch, daß der Monshure so sagen würde,» bemerkte Hiram. «Der letzte Syrup den wir

von Euch bekamen, war ausgezeichnet gut; ich hoffe, daß Ihr noch mehr davon habt?»

«Oh oui! Ja, Herr!» entgegnete Monsieur le Quoi mit leichtem Achselzucken und nichtssagender Miene. «Da ist noch mehr davon; ich fühle mich glücklich, daß Ihr liebt ihn zu essen. Aber Madam Dooleet, ich hoffe sie befindet sich wohl?»

«Wenigstens wohl genug, um ausgehen zu können,» erwiederte Hiram. — «Ihr habt den Plan für das Innere der Kirche wohl noch nicht beendigt?» fuhr er gegen Richard gewendet, fort.

«Nein — nein — nein!» entgegnete dieser schnell; doch zwischen jeder Verneinung bedeutungsvoll innehaltend — «es erfordert Nachdenken. Man hat einen großen Raum auszufüllen, und ich fürchte, es wird uns schwer werden, ihn vortheilhaft zu vertheilen. Wir werden einen großen Platz um die Kanzel herum erhalten, die ich beiläufig gesagt nicht an die Wand zu stellen gedenke, wie ein Schilderhaus an der Seite einer Festung.»

«Es ist herkömmlich der Sitz des zweiten Geistlichen unter der Kanzel anzubringen,» bemerkte Hiram; doch als hätte er zuviel gewagt, fuhr er fort — «aber es giebt verschiedene Gebräuche in verschiedenen Ländern.»

«Das ist wahr», rief Benjamin; «wenn man längs der Küste von Spanien und Portugall segelt, sieht man alle Nase lang ein Nonnenkloster aufsteigen mit so viel Thürmen, die wie Fahnen und Wetterhähne aussehen, als man auf einem dreimastigen Schooner nicht findet.

Wollt Ihr aber wissen, wie eine jetzt eingerichtete Kirche beschaffen seyn muß, so rathe ich Euch nach Alt=England zu gehen. Das ist das Land, wo es gute Modelle giebt. Was die St. Pauls=Kirche betrifft — obgleich ich sie nie gesehen habe, weil der Weg dahin von Ratliffs Landstraße oder der Schiffsdocke gar zu lang ist — so weis doch Jedermann, daß sie das Schönste und Größte in der Welt ist. Ich stelle mir vor, daß unsere Kirche hier zu betrachten ist, wie ein Theil der St. Pauls Kirche; so ungefähr, wie ein Stück Fischbein im Vergleich mit dem Wallfisch, und daß der Unterschied nur in der Größe und Bauart liegt.»

«Monus heer Ler Quou ist in fremden Ländern gewesen und hat gewiß auch in Frankreich Kirchen genug gesehen. Er kann sich allenfalls eine Vorstellung davon machen, wie eine Kirche aussehen muß. Nicht wahr, dies ist ein allerliebstes kleines Ding?»

«Es ist sehr passend für die Umstände» — sagte der Franzose, «sehr wohl eingericht; — aber es ist in die katholische Lande wo sie bauen die — wie nennt Ihr es — la grande cathedrale — die groß Kirch. St. Paul in Londre ist sehr schön, sehr prächtig — sehr — gerade was Ihr nennt groß; aber monsieur Ben muß pardonnez moi — sie ist nicht so schön als notre Dame.» —

«Ha! Monus heer! was sagt Ihr?» rief Benjamin eine drohende Stellung annehmend — «St. Pauls Kirche wäre nicht so viel werth als eine Dame?»

«Still, Benjamin!» unterbrach ihn Richard dazwischentretend. «Ihr mißversteht Monsieur le Quoi, und vergeßt Euch selbst. — Hier kömmt Herr Grant, nun wird der Gottesdienst anfangen. Laßt uns in die Kirche gehen.»

Der Franzose verbeugte sich höflich, und trat mit den Uebrigen in den langen Saal.

Eilftes Kapitel.

Und Thoren, die zu spotten kamen, betheten.
Goldsmith.

Trotz der vereinigten Anstrengung Richards und Benjamins, war der lange Saal doch nur ein höchst einfacher, schmuckloser Tempel. Grob gearbeitete Bänke standen Reihenweise geordnet, die Gemeinde aufzunehmen, während in der Mitte eine Art Verschlag von rohem, ungemalten Holz als Kanzel angebracht war. Etwas, einem Kirchenpulte ähnliches befand sich vor diesem Rednerstuhl, und ein kleiner Mahagonytisch aus dem Herrenhause, mit einem damastnen Tuche bedeckt, diente als Altar. Fichten- und Tannenzweige waren in alle Ritzen und Spalten, deren das schnell entstandene Gebäude hinreichend aufzuweisen hatte, gesteckt; und Festons und Hieroglyphen in reichlichen Massen längs den braunen Wänden angebracht. Das lange, nur durch zehn bis funfzehn Lichter elend erleuchtete Zimmer, dessen Fensterladen nicht einmal geschlossen waren, würde einen höchst unbehag-

lichen, dunkeln Schauplatz für die kirchliche Feier eines Weihnachtsabends abgegeben haben; wenn nicht an jedem Ende des Saals ein hellbrennendes Feuer wohlthuende Wärme und Beleuchtung verbreitet, und dem Ganzen einen gemüthlichen Anstrich gegeben hätte.

Beide Geschlechter waren durch einen leeren Raum im Mittelpunkte des Gemachs, dicht unter der Kanzel getrennt; und nur wenige, für die Hauptpersonen des Dorfes und der Umgegend bestimmte Bänke, faßten diesen ein. Doch war solche Auszeichnung eher als ein freiwilliges Zurücktreten von der ärmern und ungebildetern Klasse der Gemeinde, als ein Vorrecht der wenigen Vornehmern zu betrachten. Eine Bank nahm die Gesellschaft des Richters und seine Tochter auf; und außer Doctor Todd schien auch niemand anmaßend genug, einen dieser höchsten Plätze innehmen zu wollen.

Richard, in der Qualität als Küster, nahm den Stuhl hinter einem andern Tisch ein, und Benjamin postirte sich, nachdem er erst einige tüchtige Holzscheite in das Feuer geworfen, in die Nähe desselben, um im Fall der Noth bei der Hand zu seyn.

Es würde zu weit führen, wollten wir uns darauf einlassen eine Beschreibung der ganzen Gemeinde zu liefern, deren Anzüge so verschieden wie die Individuen selbst waren. Einzelne, sich auszeichnende Artikel, vielleicht Reliquien aus frühern Zeiten, waren hin und wieder an den Frauen zu sehen; jedoch immer mit der groben Bekleidung der Waldbewohner verbunden. Hier erblickte man einen verwitterten Seidenstoff, der wohl drei

Generationen mitgemacht haben mochte, über schwarzen wollnen Strümpfen; dort einen Shawl so mannigfaltig an Farben wie der Regenbogen, über ein plump gemachtes Kleid von rohem braunen Zeug. Jeder prangte in irgend einem Lieblingsstück, und alle, sowohl Männer wie Frauen, erschienen in ihrem besten Staat, der freilich nur aus selbstgemachten Stoffen bestand. Ein Mann trug die Uniform einer freiwilligen Artillerie-Compagnie, bei welcher er einst an dem Küstenlande gestanden — blos weil es sein bester Anzug war. Einige, besonders junge Männer zeichneten sich durch lange, blaue, mit rothen Tuchstreifen besetzte Pantalons aus, (ein Theil der Templetoner leichten Infanterie-Uniform) die sie hauptsächlich aus Eitelkeit, sich in gekauften Kleidern sehen zu lassen, trugen. Noch ein anderer Mann paradirte in einem leichten, gestreiften, mit Tressen und Franzen besetzten Kleide, das einen luftigen Anblick gewährte. Doch sicherte ein dicker Rock von selbstgemachtem brauuen Zeuge, der unter dem leichten sichtbar wurde, gegen jede mögliche Erkältung.

Die Gesichter, hauptsächlich des Theils der Gemeinde die nicht zu den Gebildetern gehörten, zeichneten sich durch große Uebereinstimmung des Ausdrucks aus. Andacht und Aufmerksamkeit war auf allen zu lesen, gewöhnlich mit einem muthwilligen Zug, und im gegenwärtigen Augenblick auch mit dem Ausdruck gespannter Neugier vermischt. Nur dann und wann unterschied sich ein Gesicht oder Anzug von dieser Beschreibung. Der Pokkennarbige, mit blühender Gesichtsfarbe, langen Beinen

und einem engen um den Leib schließenden Rock war unbedingt ein englischer Emigrant. Der Farblose, mit scharfen Zügen und starken Backenknochen, verrieth sich deutlich als eingeborner Schottländer; und der kleine schwarzäugige Mann, dessen südliche Züge und dunkle Haut ihm ein spanisches Ansehen geben, war ein Irrländer, der eben erst sein Bündel von sich geworfen und stehender Kaufmann in Templeton geworden war. Kurz, die Hälfte der nordischen europäischen Nationen hatten ihre Repräsentanten in dieser Versammlung; wenn gleich alle, der Engländer ausgenommen, in Anzug und Aeusserm den Eingebornen glichen. Dieser hatte nicht allein seine vaterländischen Gebräuche in Kleidung und Lebensart beibehalten; sondern führte auch seinen Pflug zwischen den Baumstämmen auf dieselbe Art, wie er es in den Ebenen von Norfolk gewohnt gewesen war; obgleich theuer erkaufte Erfahrung ihn gelehrt hatte, daß ein weises Volk besser wisse, was seinen Umständen angemessen sey, als ein zufälliger Beobachter oder Fremder, der vielleicht zu vorurtheilsvoll um zu vergleichen, oder zu eingenommen um zu lernen ist.

Elisabeth bemerkte bald, daß sie mit dem Geistlichen die allgemeine Aufmerksamkeit der Versammlung theile. Daher wagte sie anfänglich nur verstohlene Blicke auf die so eben beschriebenen Erscheinungen zu werfen; und erst als das Abschütteln des Schnees von den Füßen, leises Husten und andere kleine Präliminarien vor dem Anfang der Andacht aufgehört hatten, versuchte sie dreister um sich herum zu blicken. Allmählig verstummte jedes Ge=

räusch; man hörte nur das Prasseln des Feuers und aller Augen waren auf den Geistlichen gerichtet.

Da erscholl ein starkes Fußstampfen von aussen, als wenn Neuankommende den Schnee von den Füßen schüttelten, und gleich darauf erschien Mohegan, von Lederstrumpf und dem jungen Jäger begleitet. So leise sie auch durch den langen Saal schritten, erregte ihr Kommen dennoch Aufsehen.

Der Indianer bewegte sich mit großer Feierlichkeit durch die Menge, und als er neben dem Richter noch einen leeren Platz gewahrte, nahm er ihn mit einer Miene ein, die deutlich aussprach, wie sehr er sich seiner Würde bewußt sey. Die wollne Decke fest um sich herumgeschlagen, so daß sie selbst einen Theil des Gesichts verbarg, saß er während des Gottesdienstes unbeweglich, aber sehr aufmerksam. Natty ging an dem Platz vorüber, den sein rother Gefährte so freimüthig eingenommen, und setzte sich nahe am Ofen auf ein Scheit Holz, die Büchse zwischen den Füßen. Er schien in Betrachtungen unerfreulicher Art versunken. Der Jüngling hatte einen leeren Sitz bei der Gemeinde eingenommen, und zum zweiten Male trat eine tiefe Stille ein.

Jetzt erhob sich Herr Grant und begann den Gottesdienst mit dem erhabenen Ausspruch des hebräischen Propheten — «Der Herr ist in seinem heiligen Tempel; laßt die ganze Erde vor ihm schweigen!» Jones stand auf, um der Gemeinde dadurch ein Zeichen des Aufstehens zu geben; doch bedurfte es hierbei seines Beispiels nicht; indem die feierlich ausgesprochenen Worte des

Geistlichen diese Handlung gleichsam magisch hervorbrachte. Nach einer kurzen Pause fuhr Herr Grant in seinem Vortrag fort. Tiefe Stille herrschte um ihn herum; nichts ward gehört, als der volle, ergreifende Ton des Predigers. Da verließ Richard, der plötzlich etwas Fehlendes bemerkte, seinen Platz, und schlich auf den Zehen aus dem Saal.

Als Herr Grant beim Gebet auf die Knie sank, ahmte die Gemeinde sein Beispiel in so fern nach, daß sie sich wieder setzte; doch vermochte nichts sie zum abermaligen Aufstehen in Masse zu vermögen. Einzelne Mitglieder erhoben sich wohl zu Zeiten; aber die größere Menge blieb unbeweglich sitzen, da ihnen diese Ceremonie eher wie ein Schauspiel, als wie eine kirchliche Handlung, an welcher alle Theil nehmen sollten, erschien. Von seinem Küster verlassen, fuhr der Prediger zu lesen fort; doch keine Antwort erfolgte. Er ließ die kurzen, feierlichen Pausen, welche jeder Bitte folgten, eintreten — aber immer noch blieb die Antwort aus.

Elisabeths Lippen bewegten sich zwar, aber sie bewegten sich nicht hörbar. An den vollständigen Gottesdienst in den Kirchen der Hauptstadt gewöhnt, drang sich ihr das Störende dieses Umstandes eben mit aller Macht auf, als eine sanfte weibliche Stimme dem Prediger leise nachsprach: «Wir haben ungelassen gethan, solche Dinge, die wir hätten thun sollen!» Erstaunt, an diesem Ort ein weibliches Wesen zu finden, das die angeborne Schüchternheit so weit zu überwinden im Stande sey, richtete Miß Temple ihren Blick nach der

Gegend, woher die Worte gekommen waren. Sie sah eine jugendliche Frauengestalt in einiger Entfernung auf den Knien liegen, die Augen andächtig auf das Buch geheftet. Die Gestalt der Fremden, denn als solche erschien sie unserer jungen Heldin, war leicht und zart; ihr Anzu g, ohne reich oder modern zu seyn, sehr sauber und wohlkleidend, und ihr Gesicht war blaß und etwas schwermüthig im Ausdruck, aber ungemein lieblich und anziehend. Noch zwei bis drei Antworten entklangen aus dem Munde dieses jugendlichen Beistandes, durch den vollen Ton einer schönen männlichen Stimme vom andern Ende des Saals unterstützt. Elisabeth erkannte sogleich die Stimme des jungen Jägers, und bemühte sich nun ihre Schüchternheit zu bekämpfen und leise und bebend mit einzustimmen.

Während dieses Vorganges hatte Benjamin eifrigst in seinem Gebetbuche nachgeschlagen, ohne jedoch die rechte Stelle finden zu können. Aber ehe noch der Geistliche zum Schluß des Gebetes kam, erschien Richard wieder an der Thür und übernahm, indem er durch den Saal ging, die Antwort mit starker Stimme. In der Hand trug er eine kleine Schachtel ohne Deckel, auf deren einer Seite man die Zahlen 8 und 10 mit schwarzer Farbe geschrieben sah. Nachdem er sie dem Prediger als Fußschemel auf die Kanzel gestellt hatte, kehrte er gerade noch zur rechten Zeit auf seinen Platz zurück, um ein wahrnehmliches Amen zu sagen. Die Augen der Versammlung waren natürlich bei Richards Eintreten mit seiner sonderbaren Last von dem Geistlichen ab und auf

ihn gewendet gewesen; doch gewohnt ihn in mannigfachen Aemtern auftreten zu sehen, kehrten bald alle Blicke auf den Prediger zurück.

Lange Erfahrung hatte Herrn Grant gelehrt sein geistliches Amt mit Erfolg zu führen. Er kannte den Charakter seiner Zuhörer, und den geringen Grad ihrer Kultur; wußte auch, daß dieses Volk sehr zu Spitzfindigkeiten und genauen Untersuchungen geneigt war, und daher neue Einrichtungen nicht allein mit Eifersucht, sondern auch mit Unwillen betrachten würde. Er verdankte seine Menschenkenntniß dem Studium des großen Buches der Natur, wie es ihm die Welt täglich aufschlug; und da er wohl wußte, wie gefährlich es sey mit der Unwissenheit zu streiten: so bemühte er sich erst diese durch klare und gründliche Begriffe zu ersetzen, ehe er ihnen die bessere Ueberzeugung aufdrang. Seine Orthodoxie hing nicht vom Priesterrock b; er konnte mit Inbrunst und Vertrauen beten, falls auch die Umstände ihn des Beistands seines Küsters beraubten, und man hatte ihn sogar schon eine evangelische Predigt mit der ihm eigenthümlichen Beredsamkeit, ohne Hülfe eines feinen, weißen Taschentuches, halten hören.

Im gegenwärtigen Fall gab er den Vorurtheilen der Gemeinde in manchen Punkten nach; und als er geendet, mußte sich ein jeder seiner Zuhörer eingestehen, daß er die Ceremonie weit weniger päpstlich und anstößig, und seinen eigenen Begriffen von kirchlicher Andacht angemessener gefunden habe, als er sich von einem, mit so vielen Formen überladenen Gottesdienst vorgestellt. In der

Predigt war der Geistliche bemüht gewesen, sich streng auf der Mittelstraße zwischen den mystischen Lehrsätzen jener sublimirten Formeln, welche ihre Bekenner täglich in die absurdesten Widersprüche verwickeln, und den beredten Vorschriften der moralischen Oberherrschaft, die den Sittenprediger mit dem Heiland auf gleiche Höhe stellt, zu erhalten. Ueber bestimmte Lehrsätze mußte er nothwendig predigen; sonst hätten seine streitsüchtigen Zuhörer das Umgehen derselben für Unfähigkeit, sie zu vertheidigen, angesehen Wir haben schon bemerkt, daß die Ansiedler, in Folge ihrer verschiedenen Religionslehrer, gewohnt waren, jede Sekte ihre besondern Vorschriften befolgen zu sehen; auch nur eine derselben durch Gleichgültigkeit zurückzusetzen, würde seinen Einfluß sehr geschwächt haben. Doch Herr Grant wußte die allgemein angenommenen Meinungen des christlichen Glaubens; mit den Lehrsätzen seiner eigenen Kirche so künstlich zu vermischen, daß sich nur sehr Wenige durch die Neuerung beunruhigt fühlten, obgleich keiner ganz von dem Einfluß seiner Gründe ausgenommen war.

«Meine theuren Zuhörer!» — so schloß er seinen Vortrag; «wenn wir die große Verschiedenheit der menschlichen Charaktere bedenken, die Erziehung, Umstände, so wie körperliche und geistige Lage nothwendig hervorbringt: so kann es keine Verwunderung erregen, daß Glaubensformeln so ganz verschiedener Art, aus einer Religion entstehen konnten, die zwar offenbar ist, deren Offenbarungen jedoch durch den Fortschritt der Zeit verdunkelt wurden, indem ihre Lehrsätze bald in

Parabeln, bald in einer, mit Metaphoren reichlich versehhenen, und mit Bildern überladenen Sprache vorgetragen wurden. In solchen Punkten, wo die Gelehrten in der Reinheit ihres Herzens genöthigt worden sind, verschiedener Meinung zu seyn, müssen die Ungelehrten nothwendig uneinig werden. Doch glücklicher Weise! für uns, meine Brüder, entspringt der Brunnen der göttlichen Liebe aus einer so reinen Quelle, daß keine Verunreinigung in ihrem Lauf möglich ist. Wer von diesem belebenden Wasser trinkt, fühlt den Frieden des Gerechten in sich; ewiges, über alles hinausreichendes Leben durchdringt ihn und er erkennt die Werke der Schöpfung, so weit sie uns Menschen sichtbar sind. Die Geheimnisse ihrer Werke sind das Geheimniß einer Gottheit. Eine deutliche, klare Kenntniß der Natur, der Macht und Majestät Gottes kann uns wohl Ueberzeugung, aber keinen Glauben geben. Wenn von uns verlangt wird, daß wir an Lehrsätzen hängen sollen, die in keiner sichtbaren Uebereinstimmung mit den Schlußfolgen menschlicher Weisheit stehen: so laßt uns nie vergessen, daß uns ein solches Gebot von einer unendlichen Weisheit gegeben worden ist. Uns mag es hinreichend seyn, daß genug enthüllt ist, uns den rechten Pfad zu zeigen, und unsere wandernden Schritte zu dem Eingang, der zum Licht des ewigen Tages führt, zu leiten. Dann können wir demüthig hoffen, daß das Licht des Himmels die Spitzfindigkeiten irdischer Argumente zerstreuen wird; und daß auf die Stunde der Prüfung, die Gottes Gnade uns triumphirend überstehen ließ, eine Reihe genußreicher

Jahre folgen werden. Alles was uns jetzt dunkel ist, erscheint dann im hellsten Licht, und was unsern gegenwärtigen Gefühlen unvereinbar mit unsern begrenzten Begriffen von der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Liebe dünkt, steht dann erleuchtet durch das Licht der Wahrheit und offenbart uns die Handlungen einer allwissenden, allmächtigen Güte.

Wie lehrreich, meine Brüder, würde einem Jeden von uns der Rückblick auf seine Kinderjahre, und die Erinnerung an seine jugendlichen Neigungen seyn. Wie verschieden erscheint dieselbe Handlung elterlicher Strenge in den Augen des leidenden Kindes und denen des gezüchtigten Mannes. Wenn der Sophist die Eingebungen von oben durch die übermüthigen Theorien seiner irdischen Weisheit zu verdrängen meint; so wird er bald genug den geringen Umfang seines eigenen, schwachen Verstandes erkennen — und inne halten; er wird die Weisheit Gottes, in dem was uns offenbar, und in dem was uns verborgen ist, ehren; — kurz, Demuth wird an die Stelle des Stolzes treten, und neuer Glauben und neues Leben für ihn aufgehen.

Diese Betrachtung, meine Zuhörer! enthält reichlichen Trost und mannigfache Lehren der Demuth, die würdig angewendet, das Herz bessern und den schwachen Menschen in seinem Lauf stärken würden. Es ist eine segensreiche Versicherung, daß wir alle Zweifel unserer verzagten Natur an der Thürschwelle des göttlichen Wohnsitzes niederlegen dürfen, von wo sie bei der großen Eröffnung des Eingangs, wie der Morgennebel vor dem

Aufgang der Sonne verschwinden werden. Sie lehrt uns ferner die Unvollkommenheit menschlicher Macht erkennen, zeigt uns die mannigfachen schwachen Seiten, bei denen uns der große Feind unseres Geschlechts fassen kann; warnt uns vor der irrigen Meinung, stark zu seyn, wenn wir am schwächsten sind, die nur ein hoher Grad von Eitelkeit beizubringen vermag; zeigt uns den großen Unterschied zwischen dem seligmachenden Glauben und den Trugschlüssen einer philosophischen Gotteslehre, und lehrt uns, wie wir uns selbst prüfen und gute Werke vollbringen können. An den guten Werken der christlichen Liebe muß man die Früchte der Reue erkennen. Ich spreche nicht allein von der christlichen Liebe, die uns lehrt den Bedürftigen beizustehen, und den Leidenden zu trösten; sondern von der allgemeinen Menschenliebe, die uns auffordert alle Menschen zu lieben, mit Gelindigkeit zu richten und keinen zu verdammen.

Demuth ist die Lehre, die wir aus dieser Betrachtung ziehen können, meine Brüder. In den Hauptpunkten unseres Glaubens und jener Klasse von Christen, welche die Eigenschaften des Heilandes anerkennen und sich auf seine Vermittlung verlassen, findet nur ein geringer Unterschied Statt. Doch Ketzereien haben jede Kirche entweiht, und Spaltungen sind die unausbleiblichen Folgen des Streites. Solchen Gefahren vorzubeugen und die Vereinigung seiner Nachfolger zu sichern, hat Christus eine sichtbare Kirche errichtet und kirchliche Handlungen verordnet.

Weise und gottesfürchtige Männer, die Väter unserer

Religion haben ihre Zeit dazu verwandt, die Dunkelheiten der Sprache zu erläutern; und der Erfolg ihrer Erfahrungen und Nachforschungen ist uns in der Gestalt der evangelischen Lehre gegeben worden. Wie heilsam diese Lehre für uns ist, haben wir bereits dargethan. Möge Gott in seiner unendlichen Weisheit gewähren, daß sie uns, und allen die ihre Geboten und Liturgien wahrnehmen auch in Zukunft von Nutzen sey. Und nun u. s w.»

Mit dieser geschickten Anspielung auf seine eigenen Glaubensformeln und kirchlichen Handlungen beschloß Herr Grant seine Predigt. Tiefe Stille und Aufmerksamkeit hatten während derselben geherrscht; und waren auch die Gebete nicht auf die herkömmliche Weise ausgeführt, so durfte dies keineswegs als beabsichtigte Geringschätzung der Liturgien, auf welche der Prediger anspielte, betrachtet werden: sondern als Gewohnheit des Volks, das seine ganze Existenz als Nation den Lehrsätzen ihrer Vorfahren verdankte. Hiram Doolittle wechselte wohl mit einem und dem andern der Hauptmitglieder der Conferenz Blicke geheimen Mißfallens, doch blieb es hierbei; und die Gemeinde ging, nachdem sie von Herrn Grant eingesegnet worden war, still und mit allem Anstand auseinander.

Zwölftes Kapitel.

Dein Glaube und gelehrte Kirchendogmen
Baun eine schön moral'sche Werkstätt wohl;
Doch scheint's, als ob nur Gottes starke Hand
Den Teufel aus dem Herzen reißen kann.

Duo.

Als sich die Versammlung trennte, näherte sich Herr Grant mit dem jungen Mädchen, dessen wir im vorigen Kapitel erwähnten, dem Platze, wo der Richter und Elisabeth saßen, und stellte sie ihnen als seine Tochter vor. Ihr Empfang war so herzlich und freundschaftlich, wie es sich von den Sitten des Landes, und dem Mangel guter Gesellschaft erwarten ließ. Die beiden einzeln stehenden Mädchen fühlten, wie unentbehrlich eine der andern sey. Auch der Richter, dem des Geistlichen Tochter völlig fremd war, freute sich seinem einzigen Kinde einen Ersatz für die geselligen Freuden der Stadt in der Einsamkeit von Templeton bieten zu können. Elisabeth, von der demüthigen Bescheidenheit und dem lieblichen Ausdruck des Mädchens mächtig angezogen, bemühte sich

durch die ihr eigene Leichtigkeit und Feinheit, der Fremden Schüchternheit zu überwinden; und wirklich gelang es ihr so weit, daß beide Mädchen nach zehn Minuten schon hinreichend mit einander bekannt waren, um nicht allein für die folgenden Tage, sondern für den halben Winter Verabredungen zu häufigen Zusammenkünften zu nehmen.

«Gemach, gemach! meine liebe Miß Temple,» — unterbrach sie der Geistliche, «Ihr macht mir mein Kind ganz zerstreuungssüchtig. Vergeßt nicht, daß sie meine Haushälterin ist, und daß meine häuslichen Geschäfte unverrichtet bleiben würden, wollte Luise auch nur die Hälfte Eurer gütigen Einladungen annehmen.»

«Und warum sollen sie nicht alle unverrichtet bleiben?» fragte Elisabeth. — «Ihr seid nur zu zwei, und ich bin überzeugt, daß meines Vaters Haus sich solchen lieben Gästen mit Freuden öffnen würde. Gesellschaft ist ein Gut, das man in dieser Wildniß nicht kalter Formen wegen aufgeben darf; und ich habe meinen Vater oft sagen hören, daß Gastfreiheit in neu eingerichteten Ländern keine Tugend sey, indem der Gast, falls er nur einige leidliche Eigenschaften besäße, dem Wirthe durch seinen Besuch eine größere Gunst erweise, als der Wirth dem Gast durch die freundlichste Aufnahme.»

«Die Art und Weise, wie Richter Temple die edle Tugend der Gastfreiheit ausübt, bestätigt Eure Aussage,» entgegnete der Geistliche — «aber wir müssen nichts übertreiben. Ihr sollt uns oft genug sehen, vorzüglich meine Tochter, wenn Geschäfte mich zu kleinen

Reisen in den verschiedenen Theilen des Landes nöthigen. Um Einfluß auf ein Volk wie dieses, zu erlangen,» fuhr er fort, indem er einen Blick auf einzelne herumstehende Individuen warf, «muß sich ein Geistlicher vor allen Dingen hüten, keinen Neid zu erregen; und dies wäre unvermeidlich, wohnte ich unter einem so prächtigen Dach, wie das des Richters Temple.»

«Euch gefällt also das Dach, Herr Grant!» rief Richard, der einstweilen das Auslöschen der Feuer und andere dergleichen Kleinigkeiten besorgt hatte, und jetzt eben hinzugetreten war, die letzten Worte des Geistlichen zu hören. — «Es ist mir doch lieb, endlich einmal einen Mann von Geschmack zu finden. Meinem würdigen Vetter Duke hier beliebt es, das Dach mit allen nur erdenkliche Schmähworten zu benennen, obgleich er, was ich Euch am besten versichern kann, wohl ein leidlicher Richter, aber ein erbärmlicher Zimmermann ist. Nun, liebster Herr Grant, ich denke wir können, ohne uns zu rühmen, sagen, daß der Gottesdienst heute Abend sehr gut ausgefallen ist, wenigstens so gut, wie es ohne Orgel möglich ist. Der Schulmeister sang den Psalm recht brav vor. Ich pflegte es sonst immer selbst zu thun, aber in der letztern Zeit habe ich nur Baß gesungen. Es läßt sich beim Baß ebenfalls viel Kunst entwickeln, und man hat dabei die beste Gelegenheit eine volle, tiefe Stimme zu zeigen. Auch Benjamin singt einen tüchtigen Baß, nur fehlen ihm manchmal die Worte. Hörtet Ihr ihn wohl einmal das Lied — ««Die Bucht von Biscay»» singen?»

«Ich glaube beinah, er ergötzte uns diesen Abend mit einem Theil desselben,» sagte Marmaduke lachend — «wenigstens vernahm mein Ohr dann und wann einen furchtbaren Triller, und es scheint daß Benjamin, wie viele die in einem Punkte besonders excelliren sich einzig darauf beschränkt. Er hat in der That eine wunderbare Vorliebe für einen bestimmten Ton, den er mit erstaunlichem Selbstvertrauen zum Besten gibt. Doch kommt Ihr Herrn! Unser Weg ist nun frei, und der Sleigh wartet. Guten Abend, Herr Grant! Gute Nacht, Miß Grant! Vergeßt nicht Euch morgen zum Mittagsessen unter dem korinthischen Säulendach einzustellen.»

Hierauf trennte sich die Gesellschaft. Mohegan hatte seinen Sitz noch nicht verlassen. Den Kopf in die wollne Decke gehüllt, saß er in tiefen Gedanken verloren, und schien das Auseinandergehen der Gemeinde eben so wenig bemerkt zu haben, wie diese den zurückbleibenden Häuptling. Auch Natty saß noch auf seinem Holzscheit, den Kopf in die eine Hand gestützt, mit der andern die Büchse haltend. Auf seinem Gesichte drückte sich eine große Unbehaglichkeit aus, und die unruhigen Blicke, die er während des Gottesdienstes häufig um sich geworfen hatte, verriethen seine Unzufriedenheit nur zu deutlich. Daß er bis jetzt sitzen geblieben, war aus Ehrfurcht vor dem indianischen Häuptling geschehen, dem er bei jeder Gelegenheit die höchste Achtung bewieß.

Der junge Begleiter dieser beiden alten Waldbewohner stand wartend auf den Aufbruch seiner Kameraden,

vor dem ausgelöschten Feuer. Uebrigens war der lange Saal bis auf diese Gruppe und den Geistlichen mit seiner Tochter ganz leer. Jetzt erhob sich John, warf die wollne Decke zurück, strich die Fülle schwarzer Haare aus dem Gesicht und näherte sich dem Prediger mit ausgestreckter Hand.

«Ich danke Dir, Vater!» sagte er feierlich. «Die Worte, die Du gesprochen hast nachdem der Mond aufgegangen ist, sind aufwärts gestiegen, und der große Geist ist zufrieden. Was Du Deinen Kindern gesagt hast, werden sie behalten und gut seyn.» Er hielt einen Augenblick inne und fügte dann, sich hoch in die Höhe richtend, hinzu. — «Wenn es Chingachgook beschieden ist, der aufgehenden Sonne entgegen, zu seinem Stamm zurückzukehren, und der große Geist ihn mit Athem in der Brust über Seen und Berge führt, wird er seinem Volke von Deinen guten Worten erzählen; und es wird ihm glauben; denn wer könnte sagen, daß Mohegan jemals gelogen hätte?»

«Mohegan, überlasse dies der Güte und Barmherzigkeit Gottes» — sagte Herr Grant, dem das stolze Bewußtseyn des Indianers mißfiel — «so wird er sich nicht verlassen fühlen. Das Herz das mit Liebe zu Gott erfüllt ist, hat keinen Raum für die Sünde. — Doch Euch, junger Mann,» sagte er sich zu Eduarden wendend, «dem ich schon die Rettung meines Lebens verdanke, sage ich hiemit auch meinen herzlichsten Dank für die gottesfürchtige und fromme Weise, mit welcher Ihr mir heute in einem Augenblick peinlicher Verlegenheit hülfreich

beigestanden habt. Ich würde mich sehr freuen, Euch zuweilen in meinem Hause zu sehen; vielleicht gelingt es meinen Lehren, Euch auf dem Pfad fortzuführen, den Ihr, wie es scheint eingeschlagen habt. In diesen Wäldern einen Mann Eures Alters und Ansehens zu finden, der alles, was zu unserer heiligen Liturgie gehört, genau kennt, ist etwas so Ungewöhnliches, daß es jede Trennung zwischen uns aufhebt, und mich in Euch nicht mehr den Fremden sehen läßt. Ihr schient sehr bewandert in allen Gebräuchen des Gottesdienstes; ich bemerkte nicht einmal ein Buch in Eurer Hand, obgleich Herr Jones mehrere im Saal vertheilt hatte.»

«Es wäre sonderbar, wenn ich die Gebräuche unserer Kirche nicht kennen wollte, da ich sowohl wie meine Vorfahren in derselben getauft und erzogen worden bin,» entgegnete der Jüngling bescheiden, «auch habe ich bis jetzt noch nie einem andern öffentlichen Gottesdienst beigewohnt. Mir würden alle andern Formen eben so fremd erscheinen, als die Eurigen der versammelten Gemeinde diesen Abend.»

«Es gewährt mir große Freude, Euch so sprech zu hören, lieber Herr!» sagte der Geistliche, die Hand des Jünglings mit Wärme ergreifend. — «Ihr müßt mich nach Hause begleiten — meine Tochter ist Euch noch den Dank für die Rettung meines Lebens schuldig. Nur keine Einwendung. Dieser würdige Indianer, und Euer Freund Natty werden uns begleiten.»

«Was mich betrifft;» unterbrach ihn Natty, «muß ich nein antworten. Ich habe zu Hause nothwendigere Dinge zu

thun. Der Junge mag aber meinetwegen mit Euch gehen; er ist gewohnt mit Priestern zu verkehren und von geistlichen Sachen zu schwatzen, so wie auch der alte John, der schon zur Zeit des alten Krieges von den Moravians zum Christen gemacht wurde. Ich aber bin ein schlichter, ungelehrter Mann, der zwar seinem Könige und Vaterlande in frühern Jahren treulich gegen die Franzosen und Wilden gedient, doch mit Lernen sich nie abgegeben hat. Ich kenne keinen Buchstaben, und sah noch nie in ein Buch; weiß auch nicht wozu dergleichen nützt. Ich bin kein Freund von den Beschäftigungen in der Stube, und lobe mir die Arbeit im Freien — wie oft habe ich zweihundert Stück Bieber in einem Jahre geschossen, anderes Wild nicht mitgerechnet. Wenn Ihr meinen Worten nicht traut, könnt Ihr Chingachgook fragen; denn es geschah im Innern des Delaware Landes, und der alte Mann kann bezeugen, daß ich die Wahrheit spreche.»

«Ich bezweifle nicht, mein Freund! daß Ihr in jüngern Jahren ein tapfrer Krieger und geschickter Jäger gewesen seid,» sagte der Geistliche; «aber es wird noch mehr erfordert um sich würdig auf das nahende Ende vorzubereiten. — Ihr habt wohl gehört, daß junge Leute sterben können, alte hingegen sterben müssen.»

«Glaubt nur nicht, daß ich so thöricht bin mir einzubilden, ewig leben zu können. Wer wie ich, die Wilden durch die Wälder geschleppt und die heißesten Monate am Ufer der Seen zugebracht hat, weiß dies ohne Euch. Ich habe zwar eine feste Gesundheit und kann viel aushalten; doch sterben muß und will ich eben so gut wie

andere Menschenkinder. Aber meine Zeit zum Plaudern ist aus, mich rufen Geschäfte.»

Lederstrumpf bestand hartnäckig auf seinem Vorsatz in die Hütte zurückzukehren; doch der junge Jäger und der alte John willigten, auf des Geistlichen wiederholte Bitte ein, ihn in die ihm von Jones einstweilen eingerichtete Wohnung zu begleiten, und so trennte sich Natty von ihnen.

Der Geistliche schlug, nachdem sie durch die erste Straße gegangen, einen schmalen Feldweg ein, auf dessen festgefrornem Schnee selbst die zarte Frauengestalt sich leicht fortbewegte. Der Mond beleuchtete die kleine Gesellschaft, die einzeln hinter einander hergehend, einen sonderbaren Anblick gewährte. Voran schritt der Prediger in seinem dunkeln Gewand von feinem Tuch, das freundliche, wohlwollende Gesicht häufig nach seinen Gefährten umkehrend. Hinter ihm bewegte sich der alte Indianer mit unbedecktem Kopf, das schwarze Haar über das Gesicht hängend, die wollne Decke fest über die Brust zusammen gezogen. Wenn man in das dunkle, muskulöse, vom Schein des Mondes beleuchtete Gesicht sah, glaubte man ein Bild des resignirten Alters zu erblicken, an welchem die Winterstürme eines Jahrhunderts vorübergegangen waren, ohne es zu verwüsten. Wandte er aber das Haupt und der Mond fiel auf die schwarzen, feurigen Augen; so las man darin unbezähmte Leidenschaften, und kühne, freie Gedanken. Die schlanke Gestalt Miß Grants, nur zu leicht für die strenge Jahreszeit bekleidet, folgte dem düstern Alten und der junge Jäger machte den Beschluß.

Der Geistliche unterbrach das Stillschweigen zuerst, indem er zum Jüngling sagte —

«Es ist in der That ein so merkwürdiger Umstand einen Mann Eures Alters zu finden, den eitle Neugier noch nicht verleitete eine andere Kirche als die, worin er erzogen wurde, zu besuchen, daß ich das Verlangen etwas Näheres von Euch zu erfahren nicht unterdrücken kann. Eure Erziehung muß vortrefflich gewesen seyn, dies verräth schon Eure Sprache und Euer ganzes Benehmen. Aus welchen Staaten seid Ihr gebürtig, Herr Eduard? denn so nannte Euch, glaube ich, der Richter Temple.»

«Aus diesen» —

«Aus diesen? Eurem Dialekt nach vermuthete ich es nicht; auch bemerkte ich keine der Eigenthümlichkeiten jener Distrikte, die mir bekannt sind, an Euch. Deshalb muß ich glauben, daß Ihr hauptsächlich in Städten gelebt habt; denn nur diese sind so glücklich, sich des beständigen Genuss's unserer herrlichen Liturgie erfreuen zu können.»

Der junge Jäger bemühte sich vergebens ein Lächeln über den Geistlichen zu unterdrücken, der durch seine Fragen deutlich verrieth, aus welchem Lande er selbst gekommen war; indessen blieb er ihm, aus Gründen, die mit seiner gegenwärtigen Lage zusammen hingen, die Antwort schuldig.

«Es freut mich Euch gefunden zu haben. Ein so unverdorbenes Gemüth wie das Eurige, wird nicht versäumen, auf dem guten Wege fortzuwandeln. Ihr werdet

bemerkt haben, wie sehr ich mich heute Abend nach meinen Zuhörern richten mußte. Der gute Herr Jones ersuchte mich die Kommunion zu verlesen und den ganzen Morgengottesdienst zu halten; aber glücklicher Weise verlangt das Kirchengesetz dergleichen am Abend nicht. Es würde die neue Gemeinde unmuthig gemacht haben; doch morgen gedenke ich die Sakramente auszutheilen. — Werdet Ihr kommuniciren, mein junger Freund?»

«Ich glaube nicht,» entgegnete der Jüngling mit einiger Verlegenheit, die sich steigerte, als Miß Grant ihre Blicke mit augenscheinlichem Erstaunen auf ihn richtete. «Ich fürchte, noch nicht fähig dazu zu seyn; ich trat noch nie zum Altar, und wünsche es auch jetzt nicht zu thun, so lange mein Herz noch mit so viel weltlichen Dingen beschäftigt ist, wie im gegenwärtigen Augenblick.»

«Ein Jeder muß hierüber am besten selbst urtheilen können,» entgegnet Herr Grant, «obgleich ich meinen sollte, daß ein Jüngling, der sich nie hat zu falschen Lehrsätzen verleiten lassen, und der die Vortheile unserer Liturgie so manche Jahre rein genoß, sich getrost dem Altare nahen dürfe. Doch, es ist ein feierlicher Festtag, den niemand begehen sollte, der es nicht ganz ernstlich meint. Es sprach sich diesen Abend in Eurem Benehmen gegen den Richter Temple ein bitteres Gefühl aus, was auf eine der gefährlichsten menschlichen Leidenschaft schliessen läßt.» —

«Wir wollen über diesen kleinen Bach gehen; ich hoffe, das Eis trägt uns sicher hinüber. — Sey vorsichtig, mein Kind.»

Indem er so sprach, waren sie an einen der kleinen Bäche gekommen, die sich in den See ergießen. Er sah sich nach seiner Tochter um, und bemerkte, daß der Jäger ihr hülfreiche Hand leistete. Nachdem sie alle glücklich hinüber gekommen waren fuhr er fort —

«Es ist immer Unrecht, solche Gefühle in sich aufkommen zu lassen; aber hauptsächlich in diesem Fall, wo das zugefügte Leid nicht Vorsatz war.»

«Mein Vater spricht gut,» sagte Mohegan still stehend, wodurch die Andern ebenfalls zum Stehen genöthigt wurden — «er spricht wie Miquon. Der weiße Mann mag thun, wie es ihm seine Väter gelehrt haben; aber in dem jungen Adler fließt das Blut eines Delawaren Häuptlings; es ist roth, und den Flecken den es macht, kann nur das Blut eines Minges *) auswaschen.»

Erstaunt blickte Herr Grant den Sprecher an. Solche Worte aus dem Munde eines Mannes zu hören, der sich zur christlichen Religion bekannte, hatte er nicht erwartet. Drohend erhob er die Hand und sagte —

«John, John! ist dies die Religion, die Du von den Moravians gelernt hast? — Doch nein, ich will nicht so lieblos seyn, dergleichen vorauszusetzen. Sie sind ein frommes, sanftes, mildes Volk, und würden solche Leidenschaften nie gestatten. Höre auf die Sprache unseres Erlösers — «Aber ich sage Euch, liebet Eure Feinde, segnet die Euch fluchen; thuet wohl denen die Euch has-

*) Seines Feindes.

sen, und bittet für die, so Euch beleidigen und verfolgen.»

«Dies ist Gottes Gebot, John; und wer es nicht befolgt, darf nicht hoffen selig zu werden.»

Der Indianer hörte den Geistlichen aufmerksam an; das ungewöhnliche Feuer seiner Augen milderte sich, und seine Gesichtsmuskeln kehrten wieder in die alte Ordnung zurück. Er schüttelte leise den Kopf und folgte dann schweigend den raschern Schritten des innerlich bewegten Geistlichen. Eduard bemerkte des zarten Mädchens Unfähigkeit, den schnellen Schritten der Männer auf dem rauhen Wege zu folgen; er blieb daher bei ihr zurück und sagte —

«Ihr seid ermüdet, Miß Grant! Der Schnee gibt nach, und Ihr könnt den großen Schritten der Männer nicht folgen. Geht hier auf den Rand und nehmt meinen Arm zum Beistand an. Jenes Licht kömmt vermuthlich aus dem Hause Eures Vaters; aber es scheint doch noch ziemlich weit entfernt.»

«Ich bin keineswegs ermüdet,» entgegnete eine leise, zitternde Stimme; aber die Art und Weise des indianischen Häuptlings hat mich erschreckt. O, sein Auge war furchtbar, als er sich gegen den Mond kehrte. — Doch, ich vergesse, daß er Euer Freund, vielleicht gar Euer Verwandter ist; und dennoch bangt mir vor Euch nicht.»

Der junge Mann drang jetzt ernstlich in sie, seinen Arm anzunehmen, und so schritt sie, durch ihn unterstützt, wieder rascher vorwärts.

«Ihr scheint dieses eigenthümliche Volk nur sehr

wenig zu kennen,» sagte er, «sonst würdet Ihr wissen, daß Rache bei den Indianern eine Tugend ist. Ihnen wird von Jugend auf gelehrt, keine Beleidigung ungerächt zu lassen, und nur die strengen Pflichten der Gastfreundschaft können gegen ihre Rache sichern, wo es in ihrer Macht steht sie auszuüben»

«Gewiß, Herr,» sagte Miß Grant, ihren Arm unwillkührlich zurückziehend, «seid Ihr doch nicht in diesen unheiligen Grundsätzen erzogen?»

«Die Antwort, welche ich Eurem Vater gab, daß ich in den Grundsätzen seiner Kirche erzogen wurde, könnte genügend seyn,» erwiederte er. «Doch füge ich für Euch noch hinzu, daß mir die Lehren ausübender Vergebung früh eingeprägt wurden. In dieser Hinsicht glaube ich mir nicht viel vorzuwerfen zu haben; indessen soll es mein Bestreben seyn, daß es immer noch weniger werde.»

Während dieser Worte hatte er ihr seinen Arm von Neuem angeboten, den sie nun auch wieder ruhig annahm.

Der Geistliche und Mohegan waren unterdessen beim Hause angekommen und erwarteten vor demselben die Ankunft der Zurückgebliebenen. Herr Grant hatte mit großem Eifer über die bösen Neigungen des Indianers gesprochen, und sie durch gute Lehren auszurotten versucht. Jetzt war auch der junge Jäger und Luise herangekommen, und so begaben sie sich alle in das Haus

Dieses stand in einiger Entfernung von dem Dorfe, mitten auf einem Felde, das von abgehauenen Bäumen

umgeben war, deren Stumpfe sich mit ihren weißen Schneekappen über die Fläche erhoben. Kein Baum oder Gesträuch war zu erblicken, und das Haus gewährte äußerlich den unerfreulichen, unvollendeten Anblick, der die meisten schnell entstandenen Wohnungen eines neuen Landes charakterisirt. Doch das Innere glich der schlechten Außenseite gar nicht, und zeichnete sich durch eine außerordentliche Sauberkeit und behaglicher Wärme aus.

Sie traten in ein Zimmer, welches eigentlich wohl als Besuchzimmer dienen sollte, obgleich dessen großer Kamin mit seinen Kocheinrichtungen deutlich verrieth, daß es zu häuslichen Zwecken benutzt wurde. Der helle Schein des Feuers machte das Licht, welches Luise anzündete, unnöthig, indem die wenigen Geräthschaften und Möbles hinlänglich von ersterem beleuchtet wurden. Den Fußboden bedeckte ein Teppich von zusammengesetzten Tuchstückchen, ein damals und noch jetzt sehr gewöhnlicher Luxusartikel; nur die Ecken des Zimmers waren den Augen Preis gegeben und zeichneten sich durch eine blendende Weiße aus. Der Thee- und Arbeitstisch, so wie ein altmodischer Mahagoni Bücherschrank, verriethen den höhern Stand der Besitzer; aber die Stühle, der Eßtisch und alle andern Möbles waren von der einfachsten, wohlfeilsten Art. An den Wänden hingen einige Stickereien und Zeichnungen, die Erstern mit vieler Sorgfalt ausgeführt, obgleich nicht vorzüglich im Entwurf, während die Letztern an Beiden großen Mangel litten.

Eine der Stickereien stellte ein Grab vor, über welches ein junges weibliches Wesen sich weinend beugte;

den Hintergrund füllte eine Kirche mit Bogenfenstern. Auf dem Grabstein standen die Namen der Geburts- und Sterbetage mehrerer Personen, die sämmtlich den Namen Grant führten. Ein flüchtiger Blick darauf war hinreichend dem jungen Jäger Aufklärung über die häusliche Lage des Geistlichen zu geben. Er las auf dem Grabstein, daß der arme Mann Wittwer, und seine Begleiterin, das unschuldige, schüchterne Mädchen, die einzige, ihm von sechs Kindern übrig gebliebene Tochter sey.

Während dieser stummen Betrachtung hatte die kleine Gesellschaft am wärmenden Feuer Platz genommen; und als auch Luise, nachdem sie einen dünnen Ueberrock von verblichenem Seidenzeug und einen großen Strohhut, der besser zu ihrem Gesicht als zur Jahreszeit paßte, abgelegt, einen Stuhl zwischen ihrem Vater und dem jungen Jäger eingenommen hatte, fuhr dieser in seiner Unterhaltung fort. —

«Ich hoffe, mein junger Freund, daß Eure gute Erziehung jene rachlustigen Grundsätze, die Euch vielleicht angeboren waren, größtentheils vertilgt hat; denn wenn ich John recht verstand, so fließt das Blut der Delawaren in Euren Adern. Versteht mich nicht unrecht; nicht Farbe noch Abstammung bestimmt das Verdienst, und nicht Jeder, der Anspruch auf Blutsverwandtschaft mir den eigenthümlichen Besitzern dieses Bodens macht, kann diese Berge mit dem leichtesten Gewissen betret n.»

Mohegan wandte sich feierlich zu dem Sprecher, und agte mit der, den Indianern eigenen, bedeutungsvollen Miene —

«Vater, Du stehst noch im Sommer des Lebens; Deine Glieder sind jung. Steig' auf die höchsten Berge und schaue um Dich herum. Alles was Du siehst, vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne, vom Ufer des großen Flußes, bis an die kleinsten Quellen im Innern der Berge — alles gehör ihm. In seinen Adern fließt das Blut der Delawaren, und sein Recht ist groß. Aber der Bruder von Miquon ist gerecht; er wird das Land in zwei Theile theilen, wie es der Fluß schon trennt, und wird zu dem jungen Adler sagen: «Kind der Delawaren! nimm es, behalt es und sey ein Häuptling in dem Lande Deiner Väter.»

«Nimmer wird er das sagen!» rief der Jäger mit großer Heftigkeit aus. «Der Wolf im Walde ist nicht raubgieriger auf seine Beute, als dieser Mann auf Gold, und sein Schleichen nach Reichthum gleicht den Bewegungen einer Schlange.»

«Halt ein! Halt ein, mein Sohn!» unterbrach ihn Herr Grant — «Solche zornige Ausbrüche müssen unterdrückt werden. Die zufällige Beleidigung die Ihr von dem Richter erfahren habt, hat das Gefühl Eures angeerbten Hasses erhöht. Aber bedenkt, daß das Eine unvorsätzlich war, und daß das Andere Folge politischer Veränderungen ist, in deren Lauf stolze Könige und mächtige Nationen ihren Untergang fanden. Wo sind nun die Philister, die die Kinder Israels so oft in Knechtschaft hielten? oder die Stadt Babylon, die in Wollust und Lastern schwelgte und sich im trunknen Uebermuth die Königin der Nationen nannte? Gedenkt des

Gebetes in unserer heiligen Litanei, in welcher wir die göttliche Macht anflehen — «daß es Dir gefallen möge unsern Feinden, Verfolgern und Verläumdern zu vergeben, und ihre Herzen zu wenden.» Das Unrecht, welches den Eingebornen zugefügt worden ist, muß dem ganzen Volke und nicht allein dem ichter Temple beigemessen werden; Euer Arm wird bald sein e vorige Kraft und Stärke wieder erlangen.»

«Dieser Arm!» wiederholte der Jäger höhnisch, indem er in heftiger Bewegung aufsprang und das Zimmer maaß. «Glaubt Ihr Herr, daß ich den Mann für einen Mörder halte? — O nein! zu solch einem Verbrechen ist er viel zu feig und verzagt. Doch laßt ihn und seine Tochter immerhin in Ueppigkeit schwelgen — es kömmt eine Zeit der Vergeltung! Nein, nein, nein!» fuhr er ruhiger werdend fort — «Mohegan hätte allenfalls Grund zu der Vermuthung, daß er mich vorsätzlich verwundete; aber die Kleinigkeit verdient nicht, daß man noch daran denkt.»

Er setzte sich wieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

«Es ist die erbliche leidenschaftliche Heftigkeit eines Eingebornen, mein Kind!» sagte Herr Grant mit leiser Stimme zu seiner Tochter, die sich angstvoll an seinen Arm gehängt hatte. «Es fließt indianisches Blut in seinen Adern, und weder die Vortheile einer bessern Erziehung, noch die Vorzüge unserer vortrefflichen Liturgie sind im Stande gewesen, das Uebel völlig auszurotten. Doch Sorgfalt und Zeit werden noch viel über ihn vermögen.»

Obgleich der Geistliche leise sprach, hatte der Jüngling doch alles verstanden und erwiederte den Kopf erhebend mit einem lächelnden Ausdruck: —

«Erschreckt nicht, Miß Grant, über das Rauhe meines Wesens und meiner Kleidung. Ich habe mich von einer Leidenschaft hinreißen lassen, die ich hätte unterdrücken müssen. Euer Vater hat recht, das kömmt vom indianischen Blut, obgleich ich meinen Stamm deshalb nicht anklage. Ist mir doch nichts anders geblieben, dessen ich mich rühmen könnte! Ja, ich bin stolz auf meine Abstammung von einem Delawaren Häuptling, von einem edlen Krieger! Der alte Mohegan war sein Freund, und kann seine Tugenden bezeugen.»

Der Geistliche bemächtigte sich jetzt des Gesprächs, und da er den jungen Mann ruhiger und den alten Häuptling aufmerksam fand, begann er eine theologische Abhandlung über die Pflicht, seinen Feinden zu vergeben. Die Unterhaltung dauerte wohl über eine Stunde, worauf die Gäste sich erhoben und nach einem freundschaftlichen Abschied aufbrachen. Mohegan nahm den nächsten Weg nach dem Dorfe, während der Jüngling dem See zuschritt. Der Prediger sah ihnen aus der Hausthüre nach, und als er zurück kam, fand er Luisen an einem Fenster im Hinterhause, von wo aus man den See und den Weg dahin überschauen konnte. In der Ferne erblickte er noch die leichte Gestalt des Jünglings, wie er über die Schneefläche hinglitt. Darauf verschwand er im Gebüsch, in der Richtung, wo Natty's Hütte stand.

«Es ist wunderbar, wie lange die Leidenschaften der Wilden sich in diesem merkwürdigen Geschlecht erhalten,» sagte der gute Mann; «doch wenn er so fortfährt, wie er angefangen hat, wird sein Triumph vollständig seyn. Mein liebes Kind, erinnere mich daran, daß ich ihm, wenn er wiederkömmt, die Predigt über die Gefahren der Abgötterei borge.»

«Gewiß, lieber Vater!» rief das Mädchen; «aber Ihr glaubt doch nicht, daß er in Gefahr ist, zu dem Glauben seiner Vorfahren zurückzukehren?»

«Nein, mein Kind!» entgegnete Herr Grant, seine Hand zärtlich auf ihre blonden Locken legend; «sein weißes Blut wird das verhüten; aber es gibt auch eine Abgötterei unserer Leidenschaften.»

Dreizehntes Kapitel.

Die Kanne her, ich will sie leeren,
Den Spruch zum Trunke sollt ihr hören.
Trinklied.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Gasthof «Zum kühnen Dragoner» genannt, an einem der äußersten Enden des Dorfes stand, wo sich dessen zwei Hauptstraßen durchschnitten. Bei der ersten Anlage von Templeton war eigentlich bestimmt gewesen, den Gasthof an dem kleinen, durch das Dorf fließenden Bach zu errichten; so daß die vom See zur Akademie führende Straße, dessen westliche Gränze bilden sollte Doch Bequemlichkeit vereitelt häufig die besten Pläne. So auch hier. Trotz dem, daß das Haus des Herrn oder vielmehr des Herrn Hauptmann Hollistar (so wurde er genannt, seit er das Kommando über sämmtliches, in der Umgegend stehendes Militär bekommen hatte) anfänglich nach der Hauptstraße zugekehrt stand, und deren fernern Lauf ein Ziel setzte, bedienten sich doch Reiter, und

hernach sogar Ochsentreiber eines Durchgangs in dem Gebäude, um ihren Weg westwärts abzukürzen. Dieser Frevel sollte nun zwar nicht geduldet werden, weshalb auch Strafen darauf gesetzt wurden; doch nach einiger Zeit, als man die Fruchtlosigkeit solcher Maaßregeln erkannte, wurde eine ordentliche Landstraße angelegt, und Häuser, wenn gleich von geringerer Größe als der Gasthof, auf beide Seiten gebaut.

Diesem Umstand verdankte der Gasthof zwei wesentliche Vortheile, die allerdings den wohlgeordneten Plänen des Richters entgegen strebten. Der erste bestand darin, daß der kühne Dragoner nun nicht mehr ausserhalb des Dorfes lag, und die ganze Straße in der Mitte ihrer Länge plötzlich um die Hälfte schmaler ward; und die zweite, daß der kühne Dragoner jetzt nächst dem Herrenhause das ansehnlichste Gebäude war.

Hierzu kam noch die günstige Beschaffenheit des Wirthes und der Wirthin, und so ist es leicht begreiflich, wie diese Schenke, vor allen andern Rivalinnen den Vorzug behielt. Dennoch wurde ein kräftiger Versuch, sie zu stürzen, gemacht; und zwar ganz in der Nähe, von den Bewohnern eines gegenüberstehenden neuen Gebäudes, die mit Verachtung auf alle Maaßregeln der entgegengesetzten Seite blickten. Das Haus war von Holz, nach dem damals herrschenden Geschmack der Baukunst verziert, und im Punkte des Daches und der Balustraden, eines der drei Nachahmungen des Herrenhauses. Die obersten Fenster waren mit rohen Brettern vernagelt, um die kalte Luft abzuhalten; denn das Gebäude

hatte noch keineswegs seine Vollendung erreicht, obgleich schon Glasfenster die untern Zimmer zierten, durch welche man ein mächtiges Feuer, das sicherste Zeichen der Bewohnung, leuchten sah. Von außen war es an der Vorderseite und an dem Ende, welches der Straße zugekehrt stand, weiß angestrichen; aber die hintere Seite, und der Theil welcher an das Nachbarhaus stoßen sollte (was er aber nicht that) deckte das schmutzige, spanische Braun. Vor der Hausthüre standen zwei hohe Pfähle, oben durch einen Balken verbunden, von welchem ein ungeheures Schild herabhing, dessen Ecken wunderlich geschnitzte Figuren von Fichtenholz zierten, während die Mitte mit Freimaurer-Symbolen überladen war. Ueber diesem geheimnißvollen Schnitzwerk stand mit großen Buchstaben geschrieben «Kaffeehaus von Templeton,» und «Wirthshaus für Reisende.» Darunter die Namen der Eigenthümer: «Habakkuk Foote und Joshua Knapp.» Allerdings furchtbare Nebenbuhler des kühnen Dragoners, da diese wohltönenden Namen schon über der Thüre eines neuerbauten Magazins im Dorfe, eines Hutmacherladens und eines Lohgerberhofes standen. Doch, entweder weil zuviel gethan war, um alles vortrefflich auszuführen, oder weil des kühnen Dragoners Ruhm schon zu fest stand — kurz, nicht allein der Richter Temple und seine Freunde, sondern auch die meisten Dorfbewohner (die der mächtigen Firma nichts schuldig waren) betrachtet diesen Gasthof bei allen Gelegenheiten, wo ein solches Haus nöthig ist, als ihren Versammlungsplaz.

Am gegenwärtigen Abend war der hinkende Verein,

Hauptmann Hollistar genannt, kaum mit seiner Ehehälfte von der Akademie zurückgekehrt; als auch schon das Abschütteln des Schnees von den Füßen an der Hausthüre, die Ankunft der Besucher verkündete, die sich nun versammelten, um ihre Meinungen über den so eben beigewohnten Gottesdienst auszusprechen.

Das allgemeine Gast- oder Schenkzimmer war ein geräumiges Gemach, an drei Seiten mit Bänken und an der vierten mit Feuerstellen versehen. Ein Paar ungeheuer große Kamine nahmen die ganze Wand, bis auf zwei Thüren und einen in der Ecke angebrachten, mit Flaschen und Gläsern reichlich besetzten Schenktisch, ein. In diesem, durch einen Verschlag abgesonderten Heiligthum, präsidirte Meß. Hollistar mit gravitätischem Ernst, während ihr Mann damit beschäftigt war, die brennenden Holzscheite mit einem großen Pfahl zurecht zu schieben.

«So, lieber Sergeant,» sagte die Wirthin, nachdem der Veteran das Holz aufs zweckmäßigste geordnet hatte — «laß nun das Feuer nur so brennen. Dort auf dem Tische stehen noch die Gläser und der Becher, aus welchem der Doktor seinen Cyder und Ingwerbranntwein trank; — gib sie mir gleich herein; denn wir werden heute Abend noch Besuch vom Richter, und dem Major, und Herrn Jones bekommen; Benjamin Poomp und die Advokaten nicht mitgerechnet. Darum müssen wir das Zimmer zeitig in Ordnung haben. Wirf beide Glühkolben in die Kohlen und sage unserer Judith, der faulen schwarzen Bestie, sie solle die Küche rein halten; sonst

würde ich sie aus dem Hause werfen. Dann mag sie zu den Herrn gehen, die das Kaffeehaus halten. Ich gebe ihr meinen Segen dazu. O, Sergeant! es ist doch gewiß ein großer Vorzug ein Bethaus besuchen zu dürfen, wo man ruhig sitzen bleiben kann, und nicht nöthig hat so oft aufzustehen, wie dieser Herr Grant es that.»

«Es ist immer ein Vorzug selbst eins zu besitzen, Meß. Hollistar, wir mögen nun darin stehen oder sitzen; oder wie der gute Herr Whitfield nach einem ermüdenden Tagesmarsch zu thun pflegt, auf unsere Knie fallen und mit aufgehobnen Händen zum Himmel beten, wie Moses einst mit seinen Streiterschaaren zur Rechten und zur Linken;» erwiederte ihr Gemahl, indem er mit höchster Ruhe vollbrachte, was sie ihm aufgetragen. «Es war ein herrliches Gefecht Betty, was die Israeliten an diesem Tage mit den Amalekitern hatten. Wie es scheint, haben sie in einer Ebene gefochten; denn es heißt, daß Moses die Höhen erstiegen hätte, um die Schlacht zu übersehen und zu Gott zu beten. Und nach meiner geringen Einsicht zu urtheilen, müssen die Israeliten hauptsächlich auf ihre Kavallerie beschränkt gewesen seyn: denn es steht geschrieben, daß Josua die Feinde schlug mit der Schärfe des Schwerdtes, woraus ich schließe, daß sie nicht allein Pferde, sondern auch gut exerzirte Truppen hatten. Es müssen ausgesuchte Leute gewesen seyn, gewiß lauter Freiwillige; denn ungeübte Dragoner fechten selten mit der Schärfe des Schwerdtes, vorzüglich nicht, wenn die Waffe etwas gekrümmt ist.»

«Pah! was kümmert Dich die Erklärung des Textes,»

unterbrach ihn die Wirthin. «So viel ist gewiß, daß es der Herr war, der ihnen half; denn er stand den Juden anfänglich immer bei, bis sie von ihm abfielen; und es kommt gar nicht darauf an, welche Art Leute Josua kommandirte, wenn er ihnen nur das Rechte gebot. Ach! das verdammte Kriegshandwerk! Gott verzeihe mir das Fluchen. Es brachte ja auch meinem lieben ersten Mann den Tod, der sonst gewiß noch lange gelebt haben würde. Ich begreife heutigen Tags noch nicht, was die Soldaten zu diesem Gefecht vermochte.»

«Ich muß gestehen,» fuhr ihr Mann fort, «daß ich ungeübte Truppen noch nie habe so gut fechten sehen als der linke Flügel bei der Affaire, wovon Du eben sprichst. Zerstreut sammelte er sich ohne Trommelschlag, was im Feuer keine leichte Sache ist; und stand dann, bis er fiel. Aber um wieder auf das vorige Kapitel zu kommen. Die Schrift enthält keine unnützen Worte; und deshalb behaupte ich, daß Kavallerie, welche mit der Schärfe des Schwerdtes zu streiten versteht, wohl diciplinirt seyn muß. — Manche gute Predigt ist in dieser Welt schon über unbedeutendere Gegenstände gehalten worden. Wenn der Text es hier nicht so ausdrücklich meinte, weshalb stände dann nicht blos mit dem Schwerdt, sondern mit der Schärfe des Schwerdts geschrieben? Und ein von hinten geführter Streich mit der Schärfe bedarf einer langen Uebung. Himmel! Welch einen Beweisgrund würde Herr Whitfield aus dem Worte ««Schärfe»» hergeleitet haben! — Was den Anführer betrifft — ja, hätte er nur die Gardedragoner aufge-

rufen, als er das Fußvolk zusammenzog; so würden sie dem Feinde schon gezeigt haben, was die Schärfe des Schwerdtes ist; denn obgleich sie keinen wirklichen Offizier unter sich hatten, so glaube ich doch behaupten zu können» — hierbei zog der Veteran die Halsbinde in die Höhe und richtete sich auf, mit der wichtigen Miene eines Diensthuenden Sergeanten — «daß sie von einem Mann angeführt wurden, der sie trotz ihrer Raubsucht vorwärts zu bringen verstand.»

«Es ist nicht hübsch von Dir so zu sprechen,» rief die Wirthin, «da Du doch selbst weißt, daß das Pferd was er ritt nicht von Fels zu Fels setzen konnte, und so scheu wie ein Eichhörnchen war. — Doch, es ist vergebens darüber zu streiten; er ist ja leider schon manches Jahr todt. O! hätte er es nur erlebt das wahre Licht zu schauen! Aber eine tapfere Seele, die für die Freiheit fechtend im Sattel starb, wird auch Barmherzigkeit finden. Hätten sie ihm nur nicht einen so ärmlichen Leichenstein gesetzt, da doch andere, die auf dieselbe Art umkamen, einen stattlichern bekamen. Doch sein Bild auf dem Schilde ist sprechend ähnlich; und das will ich erhalten, so lange der Schmidt noch einen Hacken machen kann, um es in der Höhe schweben zu lassen — allen Kaffeehäusern zwischen hier und Albany zum Trotz.»

Es läßt sich nicht bestimmen, wie weit diese Unterhaltung das würdige Ehepaar geführt haben würde, wenn nicht die Männer, welche wir schon den Schnee draußen abschütteln hörten, plötzlich eingetreten wären und das Gespräch unterbrochen hätten.

Zehn bis fünfzehn Minuten vergingen bis die nach und nach angekommenen Gäste am Feuer des kühnen Dragoners Platz genommen hatten. Auch die Bänke waren beinahe alle schon mit Männern von verschiedenartigem Gewerbe besetzt, als Doktor Todd mit einem schmutzig aussehenden, halb elegant gekleideten jungen Mann hereintrat. Er nahm sehr häufig große Prisen Schnupftabak, trug einen Rock von ausländischem Tuche und leidlich modernen Schnitt, und zog alle Augenblicke eine große, silberne, französische Uhr aus der Tasche. Gleich beim Hereinkommen hatte er sich eine hölzerne Bank mit hoher Lehne im bequemsten Winkel des Zimmers ausgesucht, und benahm sich wie ein Mittelding zwischen einem Handwerksmann und einem Gentleman, den er gern vorgestellt hätte.

Braune Becher mit Cyder und Bier wurden auf die großen Brandeisen gestellt, um welche die Gäste kleine Gruppen bildeten, und das Getränk herumgehen ließen. Ein eigenes Glas für sich hatte nämlich kein Einziger; ein besonderes Gefäß für jedes verschiedene Getränk hielt man für hinlänglich. Der Becher ging von Hand zu Hand, bis die Reihe zu Ende war; oder Rücksicht für die Rechte des Besitzthums die letzten Tropfen zu denjenigen zurückführte, von welchen die Wohlthat ausgegangen war.

Hierbei wurden gewöhnlich Gesundheiten getrunken; und wer sich von der Natur besonders mit Witz ausgestattet wähnte, pflegte dann wohl einige gehaltreiche Sentenzen dabei auszusprechen, während die demüthigern

Bechergefährten sich damit begnügten, auf «ein gutes Glück» oder ähnliche Wünsche zu trinken. Immer aber ward der alte Wirth aufgefordert, den Gebrauch der königlichen Mundschenken nachzuahmen, und das Getränk vorher zu kosten, was ihm dann mit den bedeutungsvollen Worten «nach Euch zu trinken ist Gebrauch» offerirt wurde. Dieser Aufforderung folgte er gewöhnlich, indem er die Lippen anfeuchtete, vorher aber den Wunsch «auf das was wir hoffen» aussprach, und es der Phantasie der Zuhörer überließ, sich das Beste dabei zu denken. Während dieser Vorbereitungen beschäftigte sich die Wirthin mit Zubereitung der, aus verschiedenen Ingredienzien bestehenden Getränke, die ihre Gäste verlangten; wobei sie freundlichst nach allen Seiten grüßte, und diejenigen, welche sich ihrem Verschlage näherten, nach dem Befinden der zurückgelassenen Familien fragte.

Endlich, nachdem der allgemeine Durst fürs Erste gestillt war, nahm das Gespräch einen bestimmteren, Ort und Stunde angemessenern Charakter an. Der Arzt und sein Gefährte (einer der beiden Advokaten des Dorfes) welche man am geschicktesten hielt, die Unterhaltung zu leiten, waren die Hauptsprecher; obgleich Doolittle, den man im Punkte der guten Erziehung weit unter jene stellte, dann und wann eine Bemerkung dazwischen zu werfen wagte. Allgemeines Stillschweigen herrschte während folgenden Dialogs zwischen dem Advokaten und dem Arzt.

«Wie ich höre, Doktor Todd, habt Ihr heute Abend eine wichtige Operation gemacht; dem Sohne des

alten Natty's eine Kugel aus der Schulter geschnitten.»

«Allerdings, Herr» entgegnete der Andere, seinen kleinen Kopf mit anscheinender Gleichgültigkeit in die Höhe hebend; «ich kann nicht leugnen, daß ich so ein kleines Geschäft beim Richter hatte. Es war jedoch nur eine Kleinigkeit im Betracht, was es hätte werden können, wenn die Kugel durch den Leib gegangen wäre. Die Schulter ist kein wesentlicher Theil, und ich hoffe, der junge Mann wird bald wieder hergestellt seyn. Aber daß der Patient Natty Bumppo's Sohn ist, wußte ich nicht. Es ist mir etwas ganz Neues zu hören, daß Lederstrumpf eine Frau hat.»

«Dies ist keineswegs eine nothwendige Folge,» erwiederte der Andere, mit einem verstohlenen Blick nach dem Verschlag; «es gibt etwas, das von uns Juristen, wie Ihr wohl wissen werdet, ein ««filius nullius»» genannt zu werden pflegt.»

«Sprecht es aus, Mann! sprecht es aus in gutem, königlichen englisch. Was soll das vorstellen, indianisch zu sprechen in einem Zimmer, worin sich lauter Christenvolk befindet; und wäre es auch über einen armen Jäger, der kaum ein Bischen besser ist, als die wilden Thiere selbst. — Doch, wir dürfen hoffen, daß die Missionäre solche arme Teufel noch bekehren; und dann kömmt wenig darauf an, von welcher Farbe die Haut ist, und ob der Mann Wolle oder Haare auf dem Kopfe hat.» —

«O! Meß. Hollistar! Es war lateinisch und nicht indianisch» entgegnete der Advokat, seine schlauen Blicke

und Winke wiederholend; «und Doktor Todd versteht Latein, sonst könnte er die kleinen Zettel auf den Apothekerbüchschen und Schubladen nicht lesen. Nein, nein, Frau Wirthin, der Doktor versteht mich; nicht wahr Doktorchen?»

«Hm! hm! — ich glaube auf dem rechten Wege zu seyn,» erwiederte Elnathan, ebenfalls eine spaßhafte Miene annehmend; «Latein ist eine seltsame Sprache, Ihr Herrn; und ich bin überzeugt, daß keiner von den Anwesenden, Squire Lippet ausgenommen, wissen wird, daß ««Far Ao»» auf englisch Habergrütze heißt.»

Bei dieser Auskramung seiner Gelehrsamkeit kam die Reihe verlegen zu werden, an den Advokaten; denn obgleich er eine Universität im westlichen Theile des Landes besucht hatte, brachten ihn die lateinischen Worte seines Gefährten dennoch einigermaaßen aus der Fassung. Da er indeß wohl fühlte, wie unklug es seyn würde, sich in einer öffentlichen Schenkstube, vor so vielen seiner Clienten blos zu geben; ergriff er die beste Parthie und lachte aus vollem Halse, als ob er den geheimen, nur ihm und Doktor Todd verständlichen Sinn, gefaßt hätte. Die aufmerksamen Zuhörer belohnten ihn durch Blicke des Beifalls und Ausrufungen der Bewunderung. Hierdurch aufgemuntert sprang der Advokat von seinem Sitz auf, stellte sich mit dem Rücken gegen das Feuer und mit dem Gesicht gegen die Versammlung, und fuhr fort —

«Natty's Sohn, oder der Sohn des Herrn Niemands — kurz der junge Mensch wird doch hoffentlich die Sache nicht fallen lassen. Wir leben in einem Lande, wo es

Gesetze gibt, und meine Pflicht ist es, sie bestmöglichst ausgeübt zu sehen. Hier kömmt es nicht auf Stand und Reichthum an, und der Mann, der da sagt, er besäße hunderttausend Aecker Landes, hat nicht mehr Recht seinen Nebenmenschen in die Schulter zu schließen, als jeder andere. Was meint Ihr dazu, Doktor Todd?»

«O lieber Herr, ich bin der Meinung, daß der junge Mann, wie ich schon gesagt habe, bald ganz hergestellt seyn wird. Der Schuß traf keine gefährliche Stelle; und da die Kugel gleich geschickt herausgezogen, und die Wunde gut verbunden wurde, ist gar keine Gefahr vorauszusetzen.»

«Ich wende mich an Euch, Squire Doolittle,» fuhr der ärgerliche Advokat, zu diesem gewendet, fort — «Ihr seid eine Magistratsperson, und wißt was zum Gesetz gehört, und was nicht dazu gehört. Deshalb frage ich Euch, Herr: ob es Recht ist, einen Schuß auf seinen Nebenmenschen unbestraft zu lassen? Setzt den Fall, daß der junge Mann Frau und Kinder hätte; und setzt den Fall, daß er ein Handwerker wäre und seine Familie ernähren müßte; und setzt den Fall, daß die Kugel, statt die Schulter zu streifen, das Schulterblatt getroffen, und ihn zum Krüppel gemacht hätte: — ich frage Euch alle, Ihr Herrn, gesetzt der Fall wäre so: ob das Gericht ihm dann nicht einen ansehnlichen Schadenersatz zusprechen müßte?»

Da der Schluß dieser gesetzten Fälle an die Gesellschaft gemeinschaftlich gerichtet war, hielt sich Hiram Doolittle anfänglich auch nicht besonders zu einer Ant-

wort aufgefordert. Als er aber gewahrte, daß sämmtliche Zuhörer erwartungsvoll auf ihn blickten, gedachte er seines Amtes und sprach, nach einigen Augenblicken des Nachdenkens, mit würdevoller Miene —

«Wenn ein Mann den andern schießt, und wenn er es vorsätzlich thut, und die That bekannt wird, und das Gericht ihn für schuldig erklärt: so könnte dies einen Staatsgefängnißfall geben.»

«Gewiß, Herr,» entgegnete der Advokat. — «Das Gesetz kümmert sich in einem freien Lande nicht um Rang und Würde der Person. Eine der größten, uns von unsern Vorfahren vererbten Wohlthaten, besteht darin, daß alle Menschen sich vor dem Richterstuhl des Gesetzes so gleich sind, wie die Natur sie erschaffen hat. Und sind auch einige, Gott weiß auf welche Weise, zu großem Reichthum ge ngt; so dürfen sie dennoch die Gesetze eben so wenig übertreten, wie der ärmste Mann. Dieß ist meine Meinung, Ihr Herrn! und ich glaube, wenn irgend jemand öffentlich als Kläger aufträte, würde wohl so viel herauskommen, die Salben zu bezahlen. Ha, Doktor! was sagt Ihr dazu?»

«Wieso Herr,» entgegnete der Arzt etwas verlegen über die Wendung des Gesprächs; «der Richter Temple gab mir das Versprechen, und noch dazu vor vielen Zeugen — nicht etwa, als ob ich an der Gültigkeit seines Wortes zweifelte, und es nicht für eben so sicher wie seine Handschrift hielte — aber er sagte in Gegenwart von Moonsher Ler Quan, und Squire Jones, und Major Hartmann und Miß Pettibone und mehreren

Schwarzen: daß ich aus seiner Tasche reichlichen Lohn für meine Bemühung erhalten sollte.»

«Gab er dieses Versprechen vorher, oder nachdem Ihr das chirurgische Geschäft verrichtet hattet?» fragte der Advokat.

«Darauf kömmt es hier nicht an,» erwiederte der diskrete Arzt; «doch glaube ich, daß er es aussprach, bevor ich den Verband unternahm.»

«Er sagte also, daß Ihr aus seiner Tasche den Lohn für Eure Bemühung bekommen solltet?» fragte Hiram; «wenn er Euch nun seine Tasche offerirt, worin vielleicht nur sechs Pence sind, und Euch auffordert Eure Bezahlung daraus zu nehmen, was will denn das Gesetz machen?»

«Dies würde in den Augen des Gesetzes keine hinlängliche Belohnung seyn,» unterbrach ihn der Advokat — «nicht was man nennt am ««quid pro quo.»» — Auch ist die Tasche nicht als Anwald zu betrachten, sondern als ein Theil von des Mannes eigener Person, das heißt, in diesem besondern Fall. Ich bin der Meinung, daß sich auf dieses Versprechen ein Prozeß anfangen ließe, und bin erbötig ihn kostenfrei zu führen.»

Auf diesen Vorschlag erwiederte der Doktor nichts; doch will man behaupten, daß er mit den Augen die Zeugen um sich herum gezählt habe, um im Fall der Noth durch diese seine Ansprüche behaupten zu können. Die Idee, den Richter Temple gerichtlich zu belangen, war übrigens so unerhört, daß auch niemand aus der Gesellschaft den Muth hatte, an einem öffentlichen Ort

etwas darauf zu erwiedern. Ein kurzes Schweigen folgte diesem Vorschlag, welches durch Natty's plötzliche Ankunft unterbrochen wurde.

Der alte Jäger, seine treue Begleiterin, die Büchse, im Arm, schritt durch die ganze Gesellschaft hindurch und setzte sich in die Nähe des Feuers, auf ein großes Holzscheit nieder. Man richtete mehrere Fragen über seine heutige Beute an ihn, die er bereitwillig und mit Interesse beantwortete. Zwischen ihm und dem Wirth schien eine gewisse Vertraulichkeit, Folge des frühern Standes zu herrschen; und als dieser ihm ein Glas Branntwein reichte, ließ sich aus dem Empfang schließen, daß es keine unwillkommene Gabe sey. Nachdem der Waldbewohner den Trunk zu sich genommen, setzte er sich wieder still auf seinen kunstlosen Sitz nieder und der Advokat fuhr in der abgebrochenen Unterhaltung folgender Maaßen fort —

«Das Zeugniß der Schwarzen kann hier nichts gelten; sie sind sämmtlich Leibeigene des Herrn Jones! Aber es gibt noch einen andern Weg den Richter Temple, oder jeden andern Mann zur Entschädigung für solch einen Schuß, und für die Heilung der beigebrachten Wunden zu zwingen. Ja, ich sage es gibt noch einen andern Weg, ohne vors Gericht zu gehen.»

«Es würde Euch,» unterbrach ihn hier die Wirthin, «schlecht anstehen, den Richter, der einen Beutel so lang wie die Fichten auf den Bergen hat, zu verklagen, da er überdem noch ein Mann ist, mit dem sich gut auskommen läßt, wenn man sich nur ein Bischen nach seinen

Launen richtet. Er ist ein guter Herr, und ein leutseliger dazu, der sich durch Eure Drohung, ihn zu verklagen, von nichts abhalten lassen wird. Ich weiß nichts an ihm zu tadeln, als seine Gleichgültigkeit in Betreff seines Seelenheils. Er ist weder Methodist, noch Päpstlicher, noch Presbyterianer; sondern nichts von allem; und es ist ein niederschlagender Gedanke, daß er, weil er in dieser Welt nicht für die gute Sache unter dem Panier einer rechtmäßigen Kirche fechten will, im Himmel nicht unter die Erwählten kommen wird. So sagt mein Mann, der Hauptmann hier (ich nenne ihn immer so, obgleich es nur einen gibt, der diesen Titel verdiente.) Ich hoffe Lederstrumpf, Ihr werdet nicht so thörigt seyn, den Jungen darin zu bestärken, daß er vor Gericht klagt; denn es kann beiden Theilen nur böse Tage machen. Der Junge soll seinen Trunk hier umsonst finden, bis seine Schulter die Büchse wieder tragen kann.»

«Das ist honett! Das ist brav!» so erscholl es aus jedem Munde bei der liberalen Aeußerung der Wirthin; während Natty seinen, bei Erwähnung des verwundeten Gefährten wieder aufsteigenden Unwillen nur durch das bekannte, lautlose Lachen an den Tag legte und nach einer kleinen Pause sagte:

«Ich weiß, der Richter führte nichts Böses im Schilde, als er mit seiner Vogelflinte aus dem Sleigh sprang; auch habe ich in meinem Leben nur eine einzige Flinte dieser Art gesehen, die etwas taugte. Es war eine Fran-

zösische mit einem Lauf, halb so lang wie meiner in der Büchse, welche wohl eine Gans auf hundert Schritte traf. Als ich unter Sir William in der Festung Niagura gegen die Franzosen focht, schossen die Jäger alle mit Büchsen; und es ist eine schreckliche Waffe in der Hand dessen, der sie zu laden und sein Ziel festzuhalten versteht. Der Hauptmann kann es bezeugen, denn er sagt, er wäre auch Soldat gewesen; und wenn gleich nur Bajonetträger, muß er doch wissen, wie wir die Irokesen und Franzosen in diesen Gefechten schlugen. Chingachgook, was auf englisch so viel heißt als «große Schlange» — der alte John Mohegan, der jetzt bei mir in der Hütte wohnt, war damals ein berühmter Krieger, und mit bei uns. Er kann davon erzählen, ob er es gleich vorzog mit dem Tomehawk zu fechten. Schießen wollte er nie mehr als zweimal und versicherte sich denn erst des Scalps, ehe er wieder lud. Ach! die Zeiten haben sich seitdem schrecklich verändert! Damals, Doktor! gab es nur Fußwege, höchstens einen schmalen Pfad für die Packpferde am Mohawk, die Ebene herauf zur Festung. Jetzt sprechen sie davon, einen ordentlichen breiten Weg längs dem Fluß anzulegen, und ihn einzuzäumen. Wozu das wieder! Ich jagte im vorigen Jahre in den Kaatskillgebürgen, in der Nähe der Ansiedlungen, und die Hunde verlohren oft die Spur, wenn sie an die Landstraße kamen, blos weil so viel darauf gereist wird; denn sonst muß ich ihnen zum Ruhm nachsagen, daß es gute Spürhunde sind. Der alte Hecktor spürt einen Hirsch auf an der breitesten Stelle des Otsao's, und da hat er eine und

eine halbe Meile, wie ich selbst auf dem Eise ausgemessen habe.»

«Der Name Schlange scheint mir jetzt kein passender Ausdruck für den alten John, und ist auch nie ein grosses Compliment gewesen» sagte die Wirthin. «Nimrod würde sich besser für ihn geschickt haben, und ist obendrein ein christlicher Name, der in der Bibel vorkömmt. Der Sergeant las mir das Kapitel darüber am Abend vor meiner Taufe vor; es ist eine wahre Freude aus dem Buche etwas zu hören.»

«Der alte John und Chingachgook müssen als verschiedene Personen betrachtet werden», entgegnete der Jäger, sein Haupt trübe schüttelnd. — «Im acht und fünfziger Krieg war er ein Mann in den mittlern Jahren und wohl noch 2 Zoll schlanker wie jetzt. Hättet Ihr ihn wie ich, am Morgen als wir Dieskau hinter unsern Holzwällen schlugen, gesehen; so würdet Ihr ihn gewiß für die schönste rothe Haut, die Euch jemals vorgekommen ist, erklären. Er war nackt bis auf die Beinkleidung, und so schön gemalt, wie ein Mensch nur seyn kann. Die eine Seite seines Gesichts war roth, und die andere schwarz. Sein Kopf platt geschoren bis auf wenige Haare oben am Scheitel, auf welchem er einen Büschel Adlerfedern trug, so glänzend, als wären sie aus einem Pfauenschweif gezogen. Der Leib war so fein und kunstreich bemalt, daß er wie aus Sonnenstäubchen zu bestehen schien; denn Chingachgook hatte eine ausserordentliche Geschicklichkeit in solchen Dingen. Dazu sein kühnes, stolzes Gesicht; das scharfe Messer und der Tome-

hawk an seiner Seite -- kurz, ich sah nie einen grimmigern Krieger. Auch that er seine Pflicht redlich, und konnte wohl nach der Schlacht dreizehn Scalps aufweisen. Und die große Schlange scalpirte nur was sie eigenhändig getödtet hatte.»

«Hört auf!» rief die Wirthin; «fechten ist fechten, auf die eine, wie auf die andere Art; und man hat verschiedene Weisen. Doch kann ich nicht sagen, daß ich Geschmack daran finde einen Körper zu verstümmeln, wenn kein Athem mehr drein ist; auch kann ich unmöglich glauben, daß die göttliche Lehre dergleichen gut heißt. Ich hoffe Sergeant, Du halfst nie bei solchen bösen Werken?»

»Es war meine Schuldigkeit in der Reihe stehen zu bleiben, und durch das Bajonet oder das Blei zu fallen. Ich stand damals in der Festung und sah, da ich meinen Posten nie verließ, wenig von den Wilden die sich in den Flanken und der Fronte fechtend hielten. Doch erinnere ich mich von der großen Schlange, als von einen berühmten Krieger gehört zu haben; damals dachte ich nicht, daß ich ihn einst getauft und civilisirt als alten John wieder sehen würde.»

«Ja, ja! die Moravians, die immer sehr vertraut mit den Delawaren waren, tauften ihn», sagte Lederstrumpf. «Hätte man sie nur sich selbst überlassen, so wäre es sicher nicht zu solchen Dingen gekommen, wie wir nun an den beiden Flüssen erleben mußten; und diese Berge dienten noch ihren rechtmäßigen Besitzern als gutes

Jagdrevier. Er ist noch nicht zu alt seine Büchse zu laden, und sein Blick ist so scharf, wie der eines Falken —»

Er ward hier durch das Eintreten der Gesellschaft aus dem Herrenhause unterbrochen denen der Indianer John selbst folgte.

In demselben Verlage ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Elementarbuch
zur
leichten, schnellen und gründlichen Erlernung
der
französischen Sprache,
von J. Lendroy, Professor.

(Preis 10 ggr. oder 42 kr. 17½ Bogen aus Petit.)

Nach dem Urtheile ausgezeichneter Lehrer haben wir in unserer Literatur kein ähnliches Elementarbuch, das sich für den praktischen Unterricht besser eignete, wie dieses, dessen Erscheinen als ein längst gefühltes Bedürfniß sehr gewünscht, und dem bereits in mehreren süddeutschen Staaten die Einführung in sämmtlichen Schülen zugesichert wurde.

Dasselbe ist in zwei Theile eingetheilt. Der erste Theil enthält außer den gehörigen Vorkenntnissen zum Lesen und den unentbehrlichen Vergleichungstabellen, um richtig auszusprechen, in drei und dreißig Kapiteln alle nothwendigen Regeln zur richtigen Anwendung des französischen Indicatif. Aus diesen sehr faßlich auseinandergesetzten Regeln wird selbst dem kurzsichtigsten Schüler die Vergleichung zwischen der deutschen und französischen Redensart anschaulich, und weiß sich daher bei jedem vorkommenden Falle ganz leicht zurecht zu finden.

Der zweite Theil gibt die Fälle an, wo im Französischen der Conjonctif oder Subjonctif, nebst den dazu unentbehrlichen Regeln, angewendet werden muß.

Jeder Theil besteht aus Kapiteln. Was bei jedem Kapitel dem Anfänger unumgänglich nöthig ist, ist mit

deutlichen Beispielen vorgetragen. Nach jedem Kapitel finden sich mehr oder weniger leichte deutsche Aufgaben, welche sich blos auf die so eben vorgetragenen Regeln einschränken. Der Schüler wird in keinen Uebungsstücken in Verlegenheit gerathen, weil ihm in allen vorkommenden Aufgaben kein einziger Fall begegnet, worüber er nicht gehörig vorbereitet gewesen wäre. Wie der Schüler mit allen Kapiteln des ersten Theils fertig ist, so ist er im Stande, Geschichten und Erzählungen zu übersetzen, und ist auch reif genug, im Sprechen geübt zu werden. Zu diesem Behufe finden sich etliche biblische Geschichten und andere Erzählungen vor, welche streng nach den vorgetragenen Regeln eingerichtet sind. Zur Abwechselung (denn eine Lektion wird aus dem Deutschen ins Französische, die andere aus dem Französischen ins Deutsche gehalten) sind zuerst kleine und dann größere Anekdoten und Erzählungen zur Fertigkeit im Sprechen darin aufgenommen. Die nöthigen Wörter zur Uebersetzung in den beiden Sprachen sind in alphabetischer Ordnung am Ende des Werks angereiht.

Nach den Anekdoten sind etliche, anfänglich kleine, dann längere Phrases préparatoires über die Fälle, welche einem Anfänger oft schwer vorkommen, damit er sich mit mehr Gewandheit mit den Gesprächen beschäftigen kann, beigefügt. Die nach diesen Phrases anfangenden Gespräche tragen nur Gegenstände vor, welche in dem täglichen Umgange üblich sind.

Der Preis ist äußerst billig gestellt, um auch von dieser Seite die Einführung desselben möglichst zu erleichtern; der Bogen in gr. 8. aus der Petitschrift gedruckt, ist nur auf 2½ Kreuzer berechnet.

Schul- und Privatanstalten, die sich direkt an die Verlagshandlung wenden, können versichert seyn, daß noch außerdem die Anschaffung desselben möglichst erleichtert wird.

Frankfurt a. M., den 3. April 1827.

J. D. Sauerländer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

Cooper's sämmtliche Werke

Bd.: 14

Frankfurt am Main 1826

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.33(5#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714992-9